Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Staatszeitung. 1933-1945
1945

47 (24.2.1945)

urn:nbn:de:gbv:45:1-656503

Visual Library

LANDES-BIBLIOTHEK OLDENBURG

Einzelpreis 10 Pfg.
Heute 4 Seiten

Hauptgeschäftsstelle: Oldenburg (Oldb), Gottorpstraße 18/19. Ruf 3558, nur für Anzeigenabteilung 5675, Schriftleitung 4250 Postscheckkonto: Hannover 6730 Bankkonto: Landessparkasse zu Oldenburg (Oldb) Bei Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb)

Oldenburgische Staatszeitung

Oldenburger Nachrichten

Amtliches Verkündungsblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei des Reichsstatthalters und der Oldenburgischen Staatsregierung

Ausgabe I

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis einschließlich Bestellgeld für Oldenburg, Delmenhorst und Nordenham 2,10 RM, übrige Orte 2,30 RM (für Postbezieher 2,10 RM einschließlich 18 Rpf Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld) Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut 4 z. gültiger Preisliste Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Nummer 47 — Oldenburg (Oldb), Sonnabend/Sonntag, den 24./25. Februar 1945 — 17. Jahrgang

Neuer feindlicher Großangriff im Westen

Auf den Schlachtfeldern östlich Aachen — Zielrichtung auch diesmal wieder das Ruhrgebiet

h. Berlin, 24. Februar (Berl. Schriftltg.)

Die Schlacht um den Kern des europäischen Kontinents ist einem neuen Höhepunkt entgegengerückt. In den Morgenstunden des Freitag traten um 3.45 Uhr die 9. nordamerikanische Armee und Teile der 1. nordamerikanischen Armee nach stärkster Artillerievorbereitung auf den Schlachtfeldern östlich von Aachen zu dem erwarteten Großangriff an, der die Roer von ihrer Mündung bei Roermond bis in den Raum südlich von Düren erfaßt hat. Er soll offensichtlich das Bindeglied zwischen den Angriffen im Abschnitt Cleve—Goch und der Eifel darstellen.

Die Wahl der Roer-Front als Ansatzpunkt des neuen Großangriffs verdeutlicht das Bestreben des alliierten Oberkommandos, an den Operationsplan des Herbstes anzuknüpfen, der den Durchbruch nach Köln und an den Rhein nördlich Köln vorsah und über den Niederrhein hinaus in das Ruhrgebiet und die niederdeutsche Ebene zielte. Dieser Plan wurde durch die Wetterkatastrophe am 16. Dezember gewaltsam unterbrochen, so daß eine langfristige Verzögerung bewirkt wurde, indem der mächtige Gegner nach wochenlangen Abwehrkämpfen in den Ardennen vor der Notwendigkeit eines neuerlichen Aufmarsches an der jetzigen Offensivfront stand. Dadurch wurde die Absicht des Generals Eisenhowers vereitelt, seine vorgesehene Winteroffensive gegen die Westfront mit dem Massenansturm der sowjetischen Armeen gegen den Oderraum zeitlich zu koppeln. Offensichtlich hofft jedoch der westliche Gegner nunmehr auf eine Ergänzung seiner Roer-Offensive durch Großkämpfe von der zweiten sowjetischen Offensivbasis aus, zu der sich bereits in Truppenzusammenziehungen hinter dem mittleren Oder-Abschnitt deutliche Anzeichen finden.

Der neue Großangriff an der Roer trifft das deutsche Westheer nicht überraschend. Bereits seit geraumer Zeit sind die amerikanischen Vorbereitungen durch die deutsche Aufklärung beobachtet und kontrolliert worden, ein Umstand, der die Dispositionen und Chancen der deutschen Abwehr zweifellos begünstigt. Die letzte Verzögerung des amerikanischen Offensivbeginnes war durch die Sprengung der Roerstaudämme bewirkt worden, die eine Ueberflutung des amerikanischen Aufmarschgeländes herbeiführte. Es war klar, daß durch diese Maßnahme nur eine vorübergehende Verzögerung geschaffen werden konnte, die jedoch der deutschen Führung wertvolle Zeitvorteile in der Organisation der Abwehr gab.

Die amerikanische Offensive wird von starken Kräften geführt, die mit schwerem Angriffsmaterial umfassend ausgestattet sind und insbesondere sehr erheblich durch artilleristische und Fliegerkräfte unterstützt werden. Das dem Angriff vorausgehende mehrstündige Trommelfeuer war außerordentlich heftig, desgleichen der Luftwaffeneinsatz gegen die deutschen Abwehrstellungen und die unmittelbar anschließende rückwärtige Zone. Unter dem Schutz dieser Feuerwirkung konnten die Amerikaner die Roer, die bisher den Frontverlauf bildete, an einigen Stellen überwinden und auf dem Ostufer Brückenköpfe bilden, um deren Ausweitung nach der Breite und Tiefe augenblicklich gekämpft wird. Auf dem Südabschnitt der Angriffsfront hat ein Durchbruch der amerikanischen Spitze bis vor den Stadtrand von Düren geführt.

Ueber das völlige Ausmaß der Kämpfe und ihre mutmaßliche Weiterentwicklung liegen im Augenblick naturgemäß noch keine näheren Informationen vor. Der weitere Gang der Ereignisse, den auch die vorbereitete deutsche Abwehrkraft in hohem Maße mit beeinflußt, muß deshalb abgewartet werden. Die Gewinnung von Brückenköpfen durch den Gegner will noch nichts besagen, da naturgemäß bei einer starken Kräftemassierung bei jeder Offensive im ersten Ansturm Einbrüche erzielt werden können. Die Bedeutung der weiteren Kämpfe hängt davon ab, wie weit diese Brückenköpfe oder Einbrüche unter Kontrolle gehalten werden können.

An der übrigen Westfront haben die Kämpfe an den bisherigen Schwerpunkten, unter denen der deutsche Frontbogen in der Eifel, der Mündungsflügel zwischen Saar und Mosel und der niederrheinische Raum Kleve-Goch besonders zu nennen sind, weiterhin durchaus örtliche Begrenzung. Eine Veränderung ist hier nur insofern zu verzeichnen, als die deutschen Truppen sich in dem Mündungsdreieck von Saar und Mosel auf das Ostufer der Saar abgesetzt haben, um die dort verlaufende vorderste Befestigungszone des Westwalles zu beziehen und alle Möglichkeiten dieses Verteidigungssystems auszunutzen.

Die neue Phase des Krieges im Westen wird das deutsche Volk und seine Wehrmacht vor weitere schwere Belastungsproben stellen, die jedoch in dem Bewußtsein bestanden werden, daß nur Kampfentschlossenheit und festester Widerstand die Voraussetzung für eine Ueberwindung der schweren Tage und Wochen sein können.

Scharfe Kritik an der britischen Illusionspolitik

Der ausbleibende „baldige Zusammenbruch Deutschlands" nutzt die Nerven ab

Genf, 24. Februar

Man wird sich im Feindlager mit jedem Tage klarer darüber, daß dieser Krieg letzten Endes durch die starken Nerven entschieden wird, und man sieht drüben mit Besorgnis, daß die Kriegsmoral daheim und an den Fronten erheblich abnimmt.

Die englische Zeitung „Catholic Herald" rechnet scharf mit dieser Illusionsstrategie ab und wirft der Regierung Churchill vor, daß sie während des ganzen Krieges der Oeffentlichkeit den Eindruck vermittelt habe, als ob die militärischen Aufgaben leichter seien, als sie sich schließlich im Endergebnis herausstellten. Die natürliche Folge der unerfüllten Hoffnungen, die man auf die eigenen Machtmittel setzte, — vor allem die Ueberschätzung der Blockade und des Bombenkrieges, — sei die Enttäuschung über die lange Dauer des Krieges. Dann führt „Catholic Herald" einige Argumente an, mit denen die Churchill-Regierung immer gearbeitet habe und verweist darauf, daß man jahrelang den „bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands" vorausgesagt habe. Entweder habe man erklärt, die Deutschen hätten „bald den letzten Tropfen Benzin aufgebraucht", oder sie würden „bald die anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht mehr aushalten können." Immer wieder habe sich dann herausgestellt, daß dieses „bald" nicht eintrat. So habe man daraus die Lehre gezogen, daß Deutschland weit davon entfernt sei, zusammenzubrechen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz habe es seine alte Widerstandskraft gewahrt, habe stets sein großes militärisches Können an den Tag gelegt und unvermutet Hilfsquellen mobilisiert. So habe Deutschland sein Gleichgewicht immer wiedergefunden. Wenn man im alliierten Lager, so schließt der Artikel, erklärte, diese Rückschläge der Deutschen müßten „normalerweise" schließlich in einer Niederlage enden, so bemerkt „Catholic Herald" dazu, daß es im Kriege niemals einen „normalen" Ablauf der Dinge gebe.

Dieser Aufsatz beweist erneut, wie sehr es darauf ankommt, in der Endrunde alle Kraft zusammenzunehmen. Wer jetzt zuerst aufgibt, der ist der unterlegene. Das fühlt man in England sehr deutlich. Für uns ergibt sich daraus immer wieder die Lehre, jetzt mit allen Mitteln den Kampf durchzustehen und dem Gegner das Konzept gründlich zu verderben. Je zäher unser Widerstand, je entschlossener unser Kampfwille, je bedingungsloser unsere Einsatzbereitschaft, um so größer ist unsere Chance.

Der Mohr tat seine Schuldigkeit - fort mit ihm!

Rumänischer „Erfüllungspolitiker" soll abgeschoben werden

hw. Stockholm, 24. Februar (Eig. Meld.)

Die Sowjets versuchen, die Ereignisse im besetzten Rumänien zu überstürzen. Nach schwedischen Berichten aus Moskau verstärkt sich der Druck von Tag zu Tag. Die Moskauer Presse markiert starken Unwillen und erklärt, der Kreml könne den jetzigen Zustand in Rumänien nicht mehr dulden. Die „Prawda" beschuldigt, es handele sich nicht um Einmischung in die inneren Angelegenheiten des besetzten Landes, aber Rumänien stelle für die Sowjet-Union eine zu wichtige Basis dar. Die zu naheliegenden Zwecken konstruierten Vorwürfe richten sich vor allem gegen den jetzigen Ministerpräsidenten Radescu, dem bescheinigt wird — nachdem er solange Erfüllungspolitik getrieben hat und hierbei in immer größere Schwierigkeiten geraten ist —, er sei ein „reaktionärer Terrorpolitiker". Bezweifelungsausbrüche der Bevölkerung werden als „faschistische Demonstrationen" aufgefischert. Auch Beschwerden über die Polizei werden laut; sie betreibe „Kampf gegen die Arbeiterschaft", weil sie nämlich versucht, gewisse verbrecherische Elemente einzuschreiten. Die „Prawda" erklärt drohend, wenn Radescu sich nicht füge, so werde das „Volk" — gemeint ist die bolschewistische Partei — die Macht ergreifen.

Schauprozeß in Athen

hw. Stockholm, 24. Februar

Ein griechischer Bolschewist erklärte auf dem Londoner Gewerkschaftskongreß drohend, es sei eine Schande, daß „heldenmütige antifaschistische Kämpfer" der Clas zum Tode verurteilt worden seien. Bei diesen „Helden" handelt es sich selbst nach englischer Ansicht um die Schuldigen an furchtbaren bolschewistischen Verbrechen. Sie sind inzwischen — mit englischer Hilfe — begnadigt worden. Stattdessen findet gegenwärtig in Athen ein Schauprozeß gegen frühere Regierungsmitglieder statt, denen zur Last gelegt wird, daß sie im Zusammenwirken mit den deutschen Behörden für Ruhe und Ordnung sorgten.

Die nach langer Gefangenschaft in den Händen der Clas wieder in England eingetroffenen 400 britischen Flieger bestätigen, nach englischen Meldungen, daß die bolschewistischen Banden sich schlimmster Greueltaten schuldig gemacht haben.

Richter in eigener Sache

Wie Stalin sich die Weltsicherheit denkt

K. Oldenburg, 24. Februar

Wer sich der Zeiten des verflossenen Völkerbundes erinnert, wird auch an die Völkerbundsexekutionen denken, bei denen gegen einen „Aggressor" Sanktionen und sonstige Zwangsmaßnahmen ergriffen werden sollten. Die Schwierigkeit war damals schon, festzustellen, wer ein solcher Aggressor- oder Angreiferstaat sei. Aber sie löste sich, denn Angreiferstaat war immer der, dem die anderen ans Leder wollten.

Der schöne Streit ist wieder aufgewärmt worden, als unsere Gegner, zum ersten Male unter Teilnahme der Sowjetunion, im Oktober vergangenen Jahres in Dumbarton Oaks (USA) eine Konferenz über einen „Weltsicherheitsplan" abhielten. Ein „Weltsicherheitsrat" soll unter Teilnahme der Großmächte und Kleinstaaten in der Art des verflossenen Völkerbundes diese Aufgabe lösen, die Großmächte sollen mit ihrer gewaltigen Wehrmacht die Exekutive übernehmen und jeden Aggressor, der die Sicherheit der Welt bedroht, niederschlagen. Wer ein solcher Aggressor sei, soll aber echt demokratisch durch Abstimmung festgestellt werden. Hierbei zeigte sich, weswegen Stalin die Konferenz beschickt hatte. Er wollte nämlich bei diesen Abstimmungen die 17 Stimmen seiner sogenannten föderativen Republiken ins Treffen führen, wogegen England nur sieben Stimmen seiner Dominien und Washington gar nur eine Stimme haben sollte. Noch schöner aber war, daß Stalin forderte, die als Angreifer bezeichnete Macht, wenn sie eine Großmacht sei, müsse das Recht haben, über die Gegenmaßnahmen gegen sich selbst mit abzustimmen." Damit war klar erwiesen, daß der hauptsächliche Aggressor, die Sowjetunion, deren Weltrevolutionspläne zwangsläufig zu immer neuen Kriegen führen müssen, sich zu gleicher Zeit als Richter in eigener Sache betrachtet.

Wenn man jetzt hört, daß in Jalta ein Kompromiß in dieser Angelegenheit erzielt worden sei, so ist es klar, daß Stalin seine Querintriebereien durchgesetzt haben wird. Die Folge ist, daß jede gemeinsame Aktion gegen eine Großmacht unmöglich wird. Darüber hinaus aber hat die Sowjetunion es jetzt in der Hand, von sich aus jeden Staat, den sie mit Krieg überziehen möchte, als Angreifer zu bezeichnen, denn sie könnte bei jeder Abstimmung eine Aktion des Weltsicherheitsrats und damit der Großmächte auslösen, bzw. sich selbst mit einem Mandat zur Wiederherstellung der Weltsicherheit in jedem ihr genehmen Falle versehen lassen. Der notorische Verbrecher wird damit zugleich Richter der Welt. Die Aggressionsabsichten Stalins werden so von neuem entlarvt. Für die Welteroberungsabsichten hat der Kreml sich ein neues Instrument geschaffen. Die Verhündeten Stalins aber sind wieder einmal durch die rücksichtslose Ausnutzung der politischen Situation und die jüdische Mobrlitik der Sowjetargumente an die Wand gespielt und in das Schlepptau jener Weltrevolutionspläne genommen, deren Opfer sie in gar nicht so ferner Zeit sein würden, wenn nicht die deutsche Wehrmacht letzten Endes dem Ansturm der Steppe widerstehe.

Die innere Verlogenheit der gegnerischen Friedensgesänge ist damit erneut unter Beweis gestellt.

Im Blickpunkt des Tages

Zwei Breslauer Frauen helfen Verwundeten im Feindfeuer. Einer Breslauer Aerztin und ihrer Krankenschwester wurde jetzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse überreicht. Beide Frauen waren sofort zu Hilfe geeilt, als eine Gruppe der Waffen-SS, die in der Nähe von Breslau kämpfte, dringend einen Arzt brauchte. Unter schwerem feindlichen Feuer erreichten die Aerztin und die Krankenschwester den Gefechtsstand und arbeiteten dort mit einer Ruhe und Verbissenheit, die selbst die SS-Männer in Erstaunen versetzte, zumal die Frauen noch nie im feindlichen Feuer gestanden hatten. — Deutsche Frauen lassen sich an Treue und Mut von keinem Mann beschämen.

Italien jeglicher Handelsflotte beraubt. Der Staatssekretär der Bonomi-Regierung für die Handelsmarine, Montalbano, wies, nach einer Meldung des römischen Nachrichtendienstes, auf die katastrophale Lage der italienischen Schiffahrt hin. Sämtliche Handelsdampfer seien in den Dienst der Anglo-Amerikaner gestellt worden. Nur einige wenige kleine Motorboote und Küstendampfer seien der Regierung belassen worden, die jedoch für diese notwendigen Transporte in keiner Weise ausreichten. Bonomi-Italien bedürfe für die dringendsten Transportaufgaben eine Handelsflotte von über 16 Millionen Tonnen. — Die Bonomiregierung hat sich vergebliche Hoffnung auf Rückgabe der Handelsflotte gemacht. Stattdessen werden 6000 italienische Seeleute als Kriegsgefangene in England zurückbehalten. Der Preis des Verrats blieb aus.

Blankoscheck für die Liquidierung politischer Gegner. Zu den Beschlüssen von Yalta schreibt die „Sunday Times", man könne keine Zeitung aufschlagen, ohne zu lesen, daß irgendwo in Europa eine neue Menge Männer und Frauen und manchmal Schulkinder ins Zuchthaus geschickt worden seien. Manchmal liege überhaupt kein Schuldbeweis vor, manchmal nur ein solcher, den kein gerecht urteilender Gerichtshof anerkennen würde. An einem Tage handele es sich um Frankreich oder Bulgarien, an einem anderen um Serbien oder Polen. In Yalta habe man versprochen, den Völkern bei der Bildung demokratischer Regierungen zu helfen. Aber beim augenblicklichen Zustand der europäischen Gesittung bedeute das nichts anderes, als der zur Macht gelangenden Partei Freiheit für die Liquidierung aller von ihr als undemokratisch angesehenen Elemente zu geben. — Und England trägt die Blutschuld!

Zuchthaus für Tauschgeschäfte

Schwerin, 24. Februar

Das Sondergericht in Schwerin verurteilte den Töpfermeister Clement aus Marnitz als Volksschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechens in Tateinheit mit Preisvergehen zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre. Clement hatte wiederholt die Ausführung von Töpferarbeiten, um die ihn Landwirte seines Kreises gebeten hatten, davon abhängig gemacht, daß ihm seine Kunden zusätzlich Lebens- oder Futtermittel (Enten, Gänse, Hafer, Hühnerfutter) abgaben.

Die Quelle unserer Kraft

Von Herbert Heitz

Oldenburg, 24. Februar

Nicht obwohl, sondern weil wir im sechsten Kriegsjahre stehen, und nicht obwohl, sondern weil wir uns mitten in der entscheidungsschwersten Krise dieses Krieges befinden, haben wir allen Grund, des 24. Februar zu gedenken — des Tages, an dem vor 25 Jahren das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkündet wurde. Ohne den 24. Februar 1920 hätte es keinen 30. Januar 1933 gegeben, ohne den 30. Januar 1933 aber wäre Deutschland längst ausgelöscht und das deutsche Volk längst in einem Meer von Blut und Tränen qualvoll erstickt. Denn längst wäre es vom Bolschewismus, der es durch seine Wühlarbeit von innen her damals zu seiner leichten Beute zu machen im Begriffe war, gefressen worden. Und wenn uns jetzt dieses Schicksal durch den gegen uns entfesselten Vernichtungskrieg bereitet werden soll, so stellen wir wiederum fest: Niemals auch könnten wir uns des organisierten Massenansturms der im Auftrage Alljudas zu unserer Vernichtung angesetzten bolschewistischen und plutokratischen Feinde aus Ost und West mit Aussicht auf Erfolg erwehren, hätte nicht die im Programm vom 24. Februar 1920 verankerte nationalsozialistische Idee von unserem Volke Besitz ergriffen und als Quelle einer inneren und äußeren Kraftentfaltung gewirkt, die einzig dasteht in der deutschen Geschichte und unmöglich Scheinendes möglich macht. Dies aber wiederum deshalb, weil das nationalsozialistische Programm Ausdruck des deutschen Wesens schlechthin ist und darum die große Kraft der deutschen Gegenwart wurde, wie sie die große Kraft der deutschen Zukunft sein und bleiben wird. Dies ist auch der Schlüssel für die Tatsache, daß sich in so überraschend kurzer Zeit das ganze deutsche Volk zu den 25 Thesen vom 24. Februar 1920 bekannte, obwohl ihr Verkünder damals nur ein kleines Häuflein verspotteter und verlachter Mitstreiter besaß, die obendrein nichts ihr eigen nannten als die Kraft ihrer Herzen, die Kraft ihres Glaubens und — die Kraft ihrer Arme.

Für uns Nationalsozialisten ist der Siegeszug unserer Idee im deutschen Volke kein Wunder, sondern ein durchaus logischer Vorgang, weil nämlich die 25 Thesen vom 24. Februar 1920 die klassische Formulierung der dem deutschen Volke unseres Zeitalters artgemäßen Lebensgrundsätze sind. In zahlreichen entscheidenden Punkten befanden sie sich in der Zeit seit 1933 bis zum Ausbruch des Krieges bereits in der Verwirklichung. Der deutsche Volksstaat war mitten im Werden, und es waren vor allem die Prinzipien des deutschen Sozialismus, die aus dem Stadium der programmatischen Planung mit überraschender Schnelligkeit zu Realitäten wurden, die Gesetze der großen Volkskameradschaft und die Wertung des Menschen nach seiner Leistung für die Volksgemeinschaft. Die Früchte wurden alsbald sichtbar: An die Stelle der unaufhörlichen und immer katastrophaler werdenden Existenzkrise, die das Deutschland des Weimarer Systems kennzeichnete und für immer zahlreichere Millionen deutscher Menschen unaufhaltsames Versinken in Not und Elend schuf, an die Stelle des immer rasender werdenden Rutsches in den bolschewistischen Abgrund trat eine Aufwärtsentwicklung, die auch den bis dahin verstocktesten Widersacher und auch den größten Skeptiker unter den deutschen Volksgenossen alsbald bekehrte, dem Ausland unfaßbar erschien, dem internationalen Judentum aber und seinen bolschewistischen wie plutokratischen Werkzeugen die Galle vollends ins Blut trieb. Nichts ist den jüdischen Ausbeutern, nichts den bolschewistischen Menschenschindern und den plutokratischen Schmarotzern verhaßter als die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, wie sie im nationalsozialistischen deutschen Volksstaat mitten in der Bildung sich befand. Denn durch nichts wird ihre Machtposition entscheidender bedroht, als wenn die von ihnen Unterdrückten und Ausgesogenen den ihnen gebührenden Anteil an den Früchten ihres Fleißes und Schweißes erhalten. Nichts fürchten sie deshalb mehr, als das Beispiel eines Volkes, in dem mit Beseitigung ihrer Macht Zufriedenheit und Wohlstand für jeden an die Stelle des menschenunwürdigen Vegetierens von Millionen und aber Millionen in Slums und Elendsvierteln tritt, ansteckend auf die anderen wirke. Daher ihr infernalischer Haß gegen den deutschen Sozialismus und den ihn

Hohe Auszeichnungen

Führerhauptquartier, 24. Februar

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Dietrich von Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision, als 134. Soldaten der deutschen Wehrmacht; das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Willi Schülke, Bataillonskommandeur in einem Schi-Regiment; das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Martin Lenz, Oberleutnant d. R. Heinrich Meschede, Leutnant Rudolf Severloh, Oberfeldwebel Hermann Wolf, und Feldwebel Franz Zabel, SS-Obersturmführer Georg Preuß, SS-Untersturmführer Werner Dallmann.

Landesbibliothek Oldenburg

verkörpernden deutschen Volksstaat, der auf den Grundsätzen der 25 Thesen vom 24. Februar 1920 fußt. Die Entfesselung des Vernichtungskrieges gegen Deutschland war beschlossen, als es nicht gelungen war, den durch Versailles geschaffenen deutschen Jammerstaat von innen heraus vollends zu zertrümmern und das deutsche Volk zum Fronarbeiter der jüdisch beherrschten Welt zu machen; sie wurde nunmehr mit allen Kräften beschleunigt, weil die Gefahr der Infiziierung anderer Völker durch das nationalsozialistische „Gift" den internationalen Blutsaugern allzu groß erschien.

Wir wissen also: In diesem Kriege kämpft das deutsche Volk unter Aufbietung aller seiner Kräfte um die Verwirklichung des deutschen Sozialismus im deutschen Volksstaat der Zukunft. Der Führer hat dies schon vor Jahren einmal mit der Feststellung erhärtet, er werde als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist aus diesem Kriege heimkehren, als er in ihn hineingegangen sei. Bestände das deutsche Volk diesen Kampf nicht, so wäre das sein Tod. Das Besondere aber ist dies: Die Idee des deutschen Sozialismus ist dank ihrer weithin sichtbar gewordenen großen positiven Ergebnisse so fest im deutschen Volke verankert, daß sie zugleich unsere Abwehrkraft in dem denkbaren Höchstmaß mobilisierte. Wir wissen, was wir zu verteidigen haben. Die Idee hat im weitesten Maße konkrete Gestalt angenommen, ist für unser Volk etwas durchaus Gegenständliches und Greifbares, das jeder Deutsche täglich neu zu erwerben entschlossen ist, um es endgültig zu besitzen. Die daraus erwachsene Kraft manifestiert sich täglich aufs neue an den Fronten wie in der Heimat. Daß es immer wieder von unseren Feinden bestätigt wird, zeigt uns, wie entscheidend diese Tatsache gerade auch beim Gegner gewertet wird. Das hat erst dieser Tage wieder die englische Zeitschrift „Nineteenth Century" bestätigt, als sie feststellte, Front und Heimat in Deutschland seien völlig unerschüttert, und während die deutsche Wehrmacht von 1918 durch den Klassenkampf künstlich zerrissen gewesen sei, bilde sie heute als wahre Volksarmee einen einzigen geschlossenen Block. Auch innerpolitische Streitigkeiten, so fügt die genannte englische Zeitschrift hinzu, gebe es in Deutschland im Gegensatz zum Jahre 1918 überhaupt nicht. Es gibt überhaupt keine Parallele in der Geschichte für den Kampfgeist der deutschen Truppen. Nach mehr als fünf Jahren Krieg kämpfen sie mit beispiellosler Tapferkeit sowohl im Osten wie im Westen. Die deutsche Heimatfront aber ist fester denn je — trotz der Zerstörungen, die die englische und amerikanische Luftwaffe anrichten, und durch die ganze Städte in Trümmerhaufen verwandelt werden." Daß dem allen so ist, wissen wir zwar auch ohne englische Bestätigung; gleichwohl ist es bedeutsam, zu wissen, daß auch der Feind um unsere Haltung Bescheid weiß — und sicherlich auch um die Quelle unserer Kraft „ohne Parallele"!

Ein nichtnationalsozialistisches deutsches Volk würde die unerhörte Zerreißprobe, in die wir jetzt gestellt sind, schwerlich bestehen; das nationalsozialistische deutsche Volk ist fest davon überzeugt und fühlt die Kraft in sich, sie zu meistern. Ein nichtnationalsozialistisches deutsches Volk könnte niemals dieses Höchtmaß von Kampf und Opfer, Pflichterfüllung und Disziplin aufbringen, wie es in diesen Monaten mit einer Bedingungslosigkeit von uns gefordert wird, die aus dem unbarmherzigen Entweder-Oder dieses Krieges folgt. Die kleine Schar der Unbedingten, die am 24. Februar 1920 an der Verkündung des Parteiprogramms teil hatten, ist gewachsen zur Kampfgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, das mit unerschütterlichem Willen dem Schicksal den Sieg über seine Feinde abtrotzen wird. Wir wissen uns innerlich stark genug, die große Schicksalsprobe zu bestehen. Daß wir in der Tat stark genug dazu sind, ist letzten Endes eine Auswirkung jener 25 Thesen, die vor einem Vierteljahrhundert in München proklamiert wurden.

Großer Erfolg deutscher Schnellboote an der englischen Küste

Oertliche Einbrüche der Sowjets in Niederschlesien — USA.-Großangriff an der Roer in breiter Front

Führerhauptquartier, 23. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unser Angriff gegen den Nestbrückenkopf der Bolschewisten am Grau machte trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte.

An der schlesischen Front zwischen Zobten und Lauban drängt der Feind scharf nach Süden. Oestlich Zobten und beiderseits Goldberg konnte er örtliche Einbrüche erzwingen. Bei Lauban schlugen unsere Truppen starke feindliche Panzerangriffe zurück. Der Versuch der Sowjets, unsere Front an der Neiße nach Westen zu durchbrechen, scheiterte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Vorübergehend westlich der Neiße verlorenes Gelände wurde in Gegenangriffen zurückgewonnen.

Mit besonderem Nachdruck setzte der Feind seine Angriffe im Abschnitt zwischen Konitz und der Weichsel bei Mewe fort. Trotz vereinzelter Einbrüche wahrten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Zusammenhalt der Front.

Im Kampf um die Ostfestungen fesseln unsere tapferen Besatzungen starke feindliche Kräfte. In die Südfront von Breslau konnte der Gegner geringfügig eindringen. Im Kernwerk von Posen und im Südteil von Graudenz toben schwere Kämpfe.

In Ostpreußen verhinderten unsere Divisionen nördlich Mehlsack und im Raum von Zinten weiterhin alle Durchbruchsversuche der Sowjets.

Auch südlich Libau und südlich Tuckum zerschlugen unsere bewährten Kurlandverbände gestern zusammengefaßte starke Angriffe der Bolschewisten, vernichteten zahlreiche feindliche Panzer und entrissen dem Gegner in schwungvollen Gegenstößen vorübergehend verlorenes Gelände.

Niederländische Freiwillige der Waffen-SS haben in überraschendem Vorstoß in Mittelholland einen feindlichen Stützpunkt aus und brachten zahlreiche Gefangene der 49. englischen Infanterie-Division ein.

Im Kampfraum von Goch zwangen unsere Gegenangriffe den erneut mit zusammengefaßten Kräften angreifenden Feind zu Boden.

Nach schwerstem Artilleriefeuer sind in den heutigen Morgenstunden die 9. und Teile der 1. amerikanischen Armee an der Roer auf breiter Front zu dem erwarteten Großangriff angetreten.

An den Flanken unseres zur Oure vorspringenden Stellungsbogens dauern die heftigen Orts- und Bunkerkämpfe südwestlich Prüm und östlich Vianden an. In einzelnen Abschnitten konnten die auf breiter Front angreifenden Amerikaner unsere Truppen zurückdrängen. In mehreren Stützpunkten leisten eigene Kampfgruppen gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind erbitterten Widerstand.

Die Straßenkämpfe in Forbach dauern an. Auf den Spicherer Höhen und im Vorfeld des Westwalls östlich davon wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft.

Schnellboote griffen in der Nacht zum 22. Februar vor der englischen Ostküste einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten aus ihm sieben Schiffe mit zusammen 21 500 BRT. Vier weitere Dampfer mit 11 000 BRT. wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann ebenfalls gerechnet werden. Während harter Artilleriegefechte wurden außerdem zwei Frachter mit 4000 BRT. beschädigt. Die eigenen Boote kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

In Mittelitalien blieb der Erfolg der amerikanischen Verbände, die erneut bei dem ganzen Tag über unsere Bergstellungen nordwestlich Poretta angriffen, auf einige kleine Einbrüche beschränkt.

In heftigen Luftkämpfen wurden über dem westlichen Reichsgebiet 18 anglo-amerikanische Tiefflieger abgeschossen. Feindliche Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf zahlreiche Orte in West- und Nordwestdeutschland sowie Süddayern, Tirol und Vorarlberg. Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei weitere 38 anglo-amerikanische Flugzeuge zum Absturz.

*

Im Kampf um Lauban hat sich eine Kompanie des Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsbataillons 318 unter Führung von Leutnant Gielnig durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Sie vernichtete in zwei Tagen acht feindliche Panzer durch Nahkampfwaffen wobei der Kompanieführer trotz Verwundung allein vier sowjetische Panzer durch Panzerfaust abschoß. — Bei dem im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff auf den feindlichen Geleitzug vor der englischen Küste zeichnete sich eine unter der Führung von Kapitänleutnant Holzapfel stehende Schnellbootgruppe besonders aus.

Die Palästina-Frage blieb weiterhin ungelöst

Enttäuschung über die geringen Ergebnisse Roosevelts und Churchills

hw. **Stockholm**, 24. Februar. (Eig. Drahtber.)

In England wird zugegeben, daß auch nach den jüngsten Nahost-Besprechungen der plutokratischen Oberhäupter die Palästina-Frage ungelöst geblieben ist. Reuter zufolge sei nicht einmal eine lose Abmachung über Palästinas Zukunft und einen arabischen Staatenbund erzielt worden — Fragen, die nach dem amerikanischen Plan miteinander verknüpft und zu einem Handelsgeschäft mit den Nahost-Königen benutzt werden sollten.

Diese Information sticht fühlbar von den ersten Versuchen, die Zusammenkünfte von Kairo und Alexandrien als eitel Freude hinzustellen, In USA. herrscht jähe Ernüchterung. Nachdem die englisch-amerikanischen Pläne für den Nahen Osten und für ein Stützpunkte-System in den letzten zwei Tagen ziemlich in der ganzen Welt bekannt geworden sind, macht sich Enttäuschung gegenüber den bisher erzielten geringen Ergebnissen geltend. Roosevelt und Churchill wollten offenbar ihrer Oeffentlichkeit, da sie selbst auf der Krim-Konferenz eine so schändliche Rolle spielten und nur zu Stalins Diktaten zu sagen mußten, etwas Eigenes mitbringen, aber sie haben nur die Erkenntnis gefördert, daß auch im Nahen Osten sehr unbequeme und gefährliche Probleme herauziehen und so die angestrebte Lösung immer ferner von der Verwirklichung bleibt.

In der USA.-Presse werden die Probleme des Nahen Ostens ausführlich behandelt. „New York Times" weist darauf hin, daß der Nahe Osten aus einem fernen Teil des englischen Weltreiches in ein Verkehrszentrum ersten Ranges verwandelt worden sei. Andere Blätter behandeln die reichen Oelvorkommen und die amerikanischen Investierungen, die allein in Saudi-Arabien seitens der arabisch-amerikanischen Oelgesellschaften rund 100 Millionen Dollar betragen. Der Fortbestand des Palästina-Problems wird allgemein im Vorbeigehen verzeichnet und der wachsende Ehrgeiz der vielumscheichelten Araber-Könige durch den Hinweis beleuchtet, daß sich Faruk und Ibn Saud sehr für das Schicksal der vormals italienischen Kolonien interessieren.

Belgischer Minister bettelt in Amerika um Unterstützung

Kaum der hundertste Teil des notwendigen Bedarfes wird geliefert

Madrid, 24. Februar

Der belgische Versorgungsminister Paul Kronacker ist, wie Efe aus den USA. meldet, an der Spitze einer Wirtschaftskommission in Washington eingetroffen, um Lebensmittel und Rohstofflieferungen in Nordamerika zu ersehen. Kronacker erklärte, daß die belgische Bevölkerung Hunger leide, die Fabriken wegen fehlender Transportmöglichkeiten und Mangel an Rohstoffen und elektrischer Energie stillliegen müßten und daß es einfach unmöglich sei, in Belgien zu regieren. Belgien sei das einzige Land, das den Alliierten mehr Kriegsdienste geleistet habe, als diese ihm an Lieferungen vergüten.

Wie die schwedische Zeitung „Folkets Dagblad" berichtet, gelangen zur Zeit nur etwa 20 000 Tonnen Lebensmittel und Rohstoffe monatlich nach Belgien bei einem normalen Bedarf von 2½ Millionen Tonnen im Monat. Andererseits holten aber die Alliierten Waren im Werte bis zu 350 Millionen Dollars monatlich aus Belgisch-Kongo heraus.

Neue Versenkungserfolge der Japaner

Tokio, 24. Februar

Einheiten des Kamikaze-Korps der Marineflieger griffen einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge am 21. Februar in die erbitterten Abwehrkämpfe gegen die feindliche Invasionsflotte vor der Schwefel-Insel der Bonin-Gruppe ein und versenkten zwei Flugzeugträger durch Selbstabsturz. Wie der Bericht weiter besagt, versenkten die Garnisonen der Insel am gleichen Tage ein Kriegsschiff unbekannter Klasse durch Artilleriefeuer und schossen zwei weitere in Brand. Ferner wurden in der feindlichen Schiffsansammlung 19 Brände beobachtet.

In der Nacht zum 22. Februar unterstützten japanische Kampfflieger den Abwehrkampf der Bodentruppen und belegten die feindlichen Stellungen mit Bomben und dem Feuer ihrer Bordwaffen. Das Hauptquartier meldet ferner, daß die japanische U-Boot-Waffe am 21. Februar einen schweren Kreuzer in der Mindanao-Bucht versenkte.

Die nordamerikanische Admiralität gab laut Efe den Verlust eines Minensuchbootes, eines U-Boot-Jägers und zweier Torpedoboote in den philippinischen Gewässern bekannt.

Luftpiraten hinter neutraler Kulisse

hw. **Stockholm**, 24. Februar

Ein bezeichnendes feiges und gemeines Verhalten englischer Flieger konnten schwedische Fischer, die hierdurch in schwere Gefahr gerieten, in der Nordsee vor der schwedischen Westküste beobachten. Die englischen Flugzeuge, die ein deutsches Geleit angreifen wollten, fuchten, nach dem Bericht der schwedischen Augenzeugen, regelrecht Schutz hinter den neutralen Booten, um sich auf diese Weise ungestört an die deutschen Ziele heranpirschen zu können. Als die Beiten dann ihren Ueberfall durchführten, gerieten die schwedischen Boote zeitweilig mitten in das Feuer. Die deutsche Schiffs-Flak schoß jedoch so wirksam, daß die Angreifer nur ungenau zielen konnten und ihre Bomben wirkungslos ins Wasser fielen. Die Schweden beobachteten den Absturz eines getroffenen englischen Bombers.

Konstantin Hierls Werk

Zum 70. Geburtstag des Reichsarbeitsführers am 24. Februar

Zwei Aussprüche mögen das Wesen des Mannes kennzeichnen, der seit mehr als zwei Jahrzehnten die Kraft seiner Persönlichkeit an die Verwirklichung des Arbeitsdienstgedankens wendete. „Wo ihr seid, da muß die Sonne scheinen", spricht er zu seinen Maiden, die er zu treuer Pflichterfüllung aufruft. Zu den Arbeitsmännern aber sagt er: „Es kommt mir darauf an, daß jeder Mann im Reichsarbeitsdienst seine Pflicht mit Freude tut!" In diesen Forderungen spiegeln sich Mensch und Werk: Konstantin Hierl und Reichsarbeitsdienst. Beide sind untrennbar miteinander verknüpft — die Würdigung der Persönlichkeit des Reichsleiters schließt die Würdigung seines Werkes mit ein. Als der Oberst Hierl im Jahre 1923 eine Denkschrift über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht verfaßt, steht er inmitten einer von stolzen Erfolgen begleiteten Laufbahn als Offizier. Als bayerischer Oberleutnant in den Preußischen Großen Generalstab kommandiert, später Lehrer an der Kriegsakademie und während des Weltkrieges wieder Generalstabsoffizier: Das ist der Mann, der 1919 ein Freikorps aufstellt und gegen Spartakus kämpft. Dann arbeitet er im Reichswehrministerium am Neuaufbau der deutschen Wehrmacht und scheidet 1924 aus der Armee aus, Doch mit seiner Denkschrift zur Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht bringt er nicht durch.

Nun wird aus dem Offizier der Politiker, der in der Presse das Wort ergreift, Tagesfragen im Sinne der völkischen Neuordnung beleuchtet und eine scharfe Klinge dabei schlägt. Sein Weg führt ihn zu Adolf Hitler, der ihn 1929 als Organisationsleiter II ins Braune Haus beruft und ihn im Jahre der Machtergreifung zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst und Reichsarbeitsführer ernennt. Nun beginnt mit dem Werke des Führers das Werk Konstantin Hierls zu reifen. Die umfassende Organisation des Reichsarbeitsdienstes wächst nach seinen langgehegten Plänen und wird zur Erziehungsschule der gesamten deutschen Jugend, durchdringt sie mit dem Gedankengut einer wahrhaft sozialistischen Arbeitsauffassung, vertieft ihre Werkfreudigkeit, erhöht ihren Stolz über das in freudiger Arbeit Geschaffene.

Was sich im Frieden erprobte, bewährt sich im Krieg: Die Männer und Maiden des RAD. stellen sich im Geiste Hierls den Anforderungen der Zeit und bewähren sich freudig in der Heimat und an der Front. Sie verkörpern in ihren Reihen den Sozialismus der Tat, den der Schöpfer ihrer Organisation, Konstantin Hierl, ihnen im Namen des Führers zum Richtstern ihres Handelns gab. Ihr opferbereiter Einsatz ist der Dank der Jugend an einen Ideatisten, dessen Wirken das deutsche Leben von heute und morgen an entscheidender Stelle mitgestaltet. Die Verleihung des Titels und Ranges sowie der Befugnisse eines Reichsministers und die Erhebung seiner Dienststelle zur Obersten Reichsbehörde 1944 waren die äußere Anerkennung für ein Werk, das in seiner wahrhaft revolutionären Neuordnung des Begriffes „Arbeit" das Gesicht des Jahrhunderts prägen wird.

Hans-Jürgen Nierentz

Der Mann ohne Herz

Roman von OTTO ZIERER 47

Nachdruckrecht nur durch Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Aber Jesim geht an dem Alten vorüber. Er weiß, daß er nicht auf Rawelot herrschte mit solcher Weisheit. Das Gebiet der Zehn Herrschaften würde nicht wieder aufblühen, nachdem sich seine wenigen Wunden schon geschlossen haben; sondern noch heute wüteten Lazar und Mahom Skuj in einem verblutenden Lande. Und er selber säße vielleicht in adeligem Trotz zu Schönitz, wenn er nicht längst mit den übrigen Junkern im Moore verscharrt liegen würde.

So steht Jesim die Straße des Herzens. Und doch bleibt ein Stachel zurück. Irgendein Ton ist in Berks klagendem Ruf, der so echt und ergreifend klingt, daß er auch in Jesims Brust einen noch unbewußten, halbverschütteten Widerhall weckt.

„Hol Ariane!" befiehlt er dem Knecht und schneidet damit alle Erörterungen ab. —

Ariane kniet im einfachen Sommerkleide an der Waschbrücke, die Berk gezimmert hat. Gesicht, Nacken und Arme sind braungebrannt, die blonden Locken hängen ihr lang über die Schultern. Von Zeit zu Zeit streicht sie die Haare zurück, denn sie arbeitet fleißig. Doch rieselt es bald wieder golden herunter.

Da steht Berk neben ihr. „Fräulein", sagt er, und die Freude läutet verstohlen in seiner Stimme, „es ist jemand gekommen!"

Ariane hat zu waschen aufgehört. Einen Moment ist sie starr, dann faßt ihre Hand wie erschreckt zum Herzen. „Oh, er ist es! Jorit!"

Der Knecht nickt ohne ein Wort.

Da springt sie auf, streicht an dem Kleid hinunter und wirft mit jähem Ruck die Locken in den Nacken. „Wo ist er?" ruft sie. „Endlich ist er wiedergekommen!"

Berk deutet zum Hause. Ohne sich umzusehen, läuft Ariane davon.

Auf halbem Wege schon sieht sie Jesim, wie er den Pfad zum See herabschlendert. Zuerst stiegt das Mädchen nur noch schneller dahin, dann aber werden ihre Schritte langsamer, bis sie schließlich geht wie er.

Jesim kommt heran. Wie groß und schön er ist! Eine Wolke von Kraft und Leben geht ihm voraus. So schreiten Sieger, so nahen die Herren des Daseins.

Er lächelt sein altes Lächeln, das zu Auflehnung und Widerspruch reizt und ihm doch alle unterwirft. Es ist der alte Jesim! Geliebter Gehaßter und gehaßter Geliebter! Aber — er ist es, er lebt, er lächelt! Und Ariane wirft sich ihm mit einem glücklichen Aufschrei an den Hals.

XII

Nun ist es, als wäre er heimgekehrt.

Draußen im weisen Kreise brodelt die Welt, die Feuerräder des Schicksals rollen über die Himmel, hier aber ist Stille, Jugendzeit und eine glückliche Insel der Einsamkeit.

„Ariane", sagt er, da sie im Dämmerlicht vor dem Hause sitzen, „verstehst du, wie es mir zumute ist? Ich will dir ein Gleichnis erzählen! Es war ein Ritter, der lebte im stillen Winkel seiner Burg. Da kam der Krieg, und er mußte reiten. Er ritt und ritt, und sein Schwert wurde blutig und seine blanke Rüstung beschädelt. Nun klebten Blut und Dreck an dem Stahl, und der Ritter siegte und siegte. Aber einmal, Ariane, wenn er die große Welt bis an die Knie durchwatet hat, dann wendet er sein Roß und reitet für wenige Stunden zurück in sein stilles Schloß. Dann ist alles wieder wie einst. An der Schwelle der Burg, an der Pforte seiner kleinen Welt entledigt er sich des Panzers und mit ihm all des Schmutzes, den die Berührung mit der großen hinterläßt. Dann heißt er nicht mehr Jesim, sondern ist Jorit. Und er fühlt es, daß ihn kein Geschoß traf; wie Regen rieselt alles an seiner Rüstung hinab, er ist noch der Mensch; der junge Mensch! Jorit schlüpft aus der Hülle Jesims wie der Schmetterling aus der Larve. Glaubst du daran, Mädchen, daß so etwas geschehen könnte?"

Ariane ergreift seine Hand. Eine tiefe Rührung ist in ihr, sie vermag kaum zu sprechen. Dankbar ist sie für diese Stunde, wo Jorit so ungewohnt ernst zu ihr redet, wo sein Spott verstummt ist und sein Gesicht von tieferem Feuer glüht.

Sie preßt ihm die Hand. „Ich verstehe dich, Jorit", antwortet sie. „Und es soll auch immer eine Frau geben, die dir die Riemen des Panzers löst, wenn du heimkehrst."

Da macht der Mann eine erschreckende Bewegung der Abwehr. „Nein, Ariane! Rühre nicht daran! Weißt du denn, Mädchen aus welcher Welt ich komme? Vielleicht liegen Mord, Verrat und Verstellung hinter mir, ehe ich vor deine stille Insel reite; vielleicht komme ich aus dem Bett einer anderen, wenn ich in deinen Armen den Frieden suche! Rühre nicht daran, Mädchen! Du kennst bloß Jorit! Ich aber bin auch Jesim."

Ariane lächelt. Sie schmiegt ihren Kopf an seine Brust. „Nein, Jorit! Ich fürchte mich nicht vor deinem Panzer. Du bist das nicht. Niemand hat meinen Jorit je gesehen oder gar gekannt, er ist nie in fremden Armen gelegen und hat mich nie verraten; denn was die Menschen der großen Welt als Jesim kennen, ist kein Mensch — es ist eine Erscheinung."

„Vielleicht irrst du, Ariane! Ich spiele viele Rollen. Wäre es nicht denkbar, daß ich eine neue für gut fände?"

Das Mädchen ist ganz sicher und voller Vertrauen. „Es ist denkbar", sagt sie, „denn was ein kluger Kopf ausdenkt, kann auch geschehen. Aber ich denke nicht nach über dich. Ich fühle dich. Ich empfinde deine Seele. Da gibt es keine Lüge."

„Sei vorsichtig, Ariane! Nichts trügt mehr als das Herz."

„Und nichts schaut tiefer, nichts begreift weiter. Es folgt seinen eigenen Gesetzen, denn seine Angelpunkte liegen in der Liebe, bei Gott und in uns selber!"

Jorit blickte dem Mädchen tief in die Augen.

Staunen und Freude erfüllen ihn. „Ariane", spricht er, „woher hast du solches Wissen? Du sagst Dinge, die dieser Abend folgen werden wie Sterne hinter den Wolken."

„Aus ihm weiß ich es: aus dem Herzen — denn, Jorit, ich liebe dich doch!"

Er nimmt sie in seltsamer Bewegtheit in die Arme. Wäre es möglich, so möchte er versinken in diesem Augenblick und ein/für allemal den Fragen der Erde ins Halbdunkel der Küsse entflehen. Aber noch ist er Jesim.

XIII

Oft reitet er in all diesen Wochen den Weg nach Pleßnik, zum Mondsee und hinüber in das verborgene Reich seines anderen Lebens.

Die Luft liegt glasklar über den Mooren, es ist eine große Stille ringsum, nur ein paar verkümmerte Kiefern stehen schwarz vor den treibenden Wolken.

Ein einsamer Reiter, trabt Jesim unter diesem schweigenden Himmel dahin. Selbst Turk spürt die Stimmung der Landschaft. Er hält den Kopf gesenkt und setzt schwermütig Huf vor Huf.

So wandert Jesim in steter Unrast zwischen der Welt seiner Siege und der seiner Bestimmung hin und her. Nein, er ist nirgends zu Hause; überallhin begleiten ihn Ruhelosigkeit und nicht verstummende Fragen, weder hier noch dort wohnt seine Seele, sie ist ein Sinnbild des Menschentums, bloß auf dem Wege daheim, der durch Stille und Einsamkeit führt.

Dann denkt er auch an die beiden Frauen, die an den Enden jedes Pendelschlages stehen.

Liebt er Ariane?

Zu lange ist es her, daß er wußte, was echte Gefühle sind; er hat es vergessen, und seine Sicherheit ist verloren. Zu sehr ist er es gewohnt, Gefühle zu spielen.

Er ist wie ein verschütteter Quell.

Er spürt, daß es wallt und drängt unter dem Schutt, aber noch ist nichts befreiend ans Licht gestoßen.

Und wenn er Ariane wirklich liebte, wie kann er von ihr zu Katja reiten? Wie darf er die Küsse Arianes die noch auf seinen Lippen brennen, zu einer anderen tragen?

Innerhalb eines Tages küßt er blondes und schwarzes Haar, blaue und dunkle Augen, und Arianes mädchenzarter Hauch verweht nach Stunden in Katjas weibhafter Glut.

Er fühlt den Widerspruch, aber er fühlt ihn an der Peripherie seines Bewußtseins. In der Mitte all seines Empfindens sitzt immer noch der klare, kalte Verstand.

Er ist zu klug, viel zu klug! So macht er die Fehler der Klugen.

Langsam tritt eine Entfremdung zwischen ihm und Katja ein. Niemand kann später sagen, wie das seinen Anfang genommen habe.

Vielleicht begann es damals, als er der schönen Russin allzu offen seine Nächsterheit gezeigt hatte.

Ja, gewiß darf er Katjas sein — auch sie liebt ihn, er mag sie treten oder verachten, sie kann nicht anders: sie liebt ihn. Aber: vergessen wird sie das Wort nie. Immer wird es bleiben und in ihr glühen, daß er sie nimmt ohne Liebe.

Vielleicht hat sich in jener Stunde auf dem Turme von Rawelot die Kluft verbreitert, als Jesim schweigend ins Land blickte und nichts mit der Geliebten teilte von all den Gedanken und Fragen, die in seiner Seele aufstanden. Und auch jetzt, wo Jesim langsam merkt, wie die Russin stiller und kühler wird, nimmt er das alles nicht wichtig — weil ihm eben Katja nicht wichtig ist.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Das Jahr 2000 im Wahnsinnsprojekt der Demokraten

Die Blutwelle des Bolschewismus würde ganz Europa verschlingen - Das Ende Englands - Dann der Generalstoß gegen USA.

rd. **Berlin**, 24. Februar (Eig. Drahtber.)

Auf der Konferenz in Yalta haben die drei feindlichen Kriegführer beschlossen, daß ganz Deutschland bis zum Jahre 2000 besetzt gehalten werden solle. In prophetischer Ahnung zeichnet Reichsminister Dr. Goebbels in seinem neuen Artikel im „Reich", wie die Entwickelung verlaufen würde, wenn der Plan unserer Feinde Wirklichkeit würde. Der ganze europäische Kontinent würde hinter dem eisernen Vorhang des bolschewistischen Terrors versinken, und hundert Millionen von Arbeitssklaven müßten die Waffen schmieden, um mit dem Generalstoß gegen die USA. die Weltherrschaft des Kreml zu vollenden.

Niemand, so argumentiert Dr. Goebbels, kann die Zukunft auf längere Zeit voraussehen, aber gewisse Tatsachen und Wahrscheinlichkeiten sind doch auch für ein kommendes halbes Jahrhundert leicht zu erkennen, beispielsweise, daß von den drei feindlichen Staatsmännern, die diese tollkühnen Pläne entwarfen, dann keiner mehr leben und daß England bestenfalls noch 20 Millionen Einwohner zählen wird.

Stalin verfolgt mit diesen Plänen natürlich viel weitergehende Ziele als seine beiden Kompagnons. Ihm schwebt eine Zukunft vor, in der der gesamte Erdball unter der Diktatur der Moskauer Internationale und damit des Kreml steht. Sein Machttraum ist zwar phantastisch und absurd, aber wenn wir Deutschen ihm nicht einen Strich durch die Rechnung machten, würde er ihn zweifellos verwirklichen, und zwar soll das auf folgende Weise geschehen: Wenn das deutsche Volk die Waffen niederlegt, würden die Sowjets ganz Ost- und Südosteuropa zunächst bis des größten Teiles des Reiches besetzen. Vor diesem einschließlich der Sowjetunion riesigen Territorium würde sich sofort ein eiserner Vorhang herunterstenken, hinter dem dann die Massenschlachtungen der Völker, wahrscheinlich noch unter dem Beifall der Londoner und New Yorker Judenpresse, begännen. Übrig bliebe nur ein gewisser Rohstoff Mensch, eine dumpfe, gärende Masse von Millionen proletarisierter und verzweifelter Arbeitstiere, die von der anderen Welt nur das zu wissen bekämen, was der Kreml für seine Zwecke für dienlich hielte. Ohne eigene Führung wären sie hilflos der Blutdiktatur der Sowjets ausgeliefert. Das übrige Westeuropa würde in Chaos, politische und soziale Wirren verfallen, die nur das vorbereitende Stadium der darauf folgenden Bolschewisierung darstellten.

Der Minister führt das Bild dieser Entwicklung in logischer Konsequenz weiter. Amerika — eines Tages des brodelnden Hexenkessels Europa überdrüssig — würde seine Truppen heimholen, und das bolschewistisch schon stark unterspülte England steht dann ohnmächtig dem Koloß Bolschewismus gegenüber.

Der sogenannte dritte Weltkrieg wäre vermutlich von nur sehr kurzer Dauer, und unser Kontinent läge dann dem mechanisierten Rodoterum aus der Steppe zu Füßen. Die Entwickelung würde zweifellos wie ein zündender Funke nach England hinüberspringen und das Land der klassischen Demokratie in Brand setzen. Wieder würde sich der eiserne Vorhang über dieser nun gigantisch ausgeweiteten Völkertragödie senken. Wieder würden ein halbes Jahrzehnt lang Hunderte von Millionen Arbeitssklaven Panzer, Jäger und Bomber bauen, und dann setzte der Generalstoß gegen die USA. an. Die westliche Hemisphäre, die wir trotz der gegenteiligen lügnerischen Behauptungen der amerikanischen Kriegsagitation niemals bedroht haben, stünde dann in der Tat vor ihrer tödlichsten Gefahr. Man würde in den USA. noch einmal den Tag verfluchen, an dem ein dann längst vergessener amerikanischer Präsident in der Verlautbarung einer dann längst sagenhaft gewordenen Konferenz von Yalta dieser Entwickelung die Bahn freimachte.

Diese Feststellungen führen den Minister zu dem Ergebnis: „Die anglo-amerikanische Kriegspolitik hat sich in einer Sackgasse festgefahren. Sie hat die Geister gerufen und wird sie nun nicht mehr los. Unsere Prognosen beginnen sich zu bestätigen."

Dr. Goebbels erinnert dann an die steten vergeblichen Versuche des Führers, durch eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England die aus dem Osten drohende Gefahr zu meistern. Nun aber steht der Bolschewismus an der Oder, und „es hängt allein von der Standhaftigkeit deutscher Soldaten ab, ob er hier festgehalten und wieder in den Osten zurückgetrieben wird oder seinen Sturm nach dem Westen ins End- und Ursche fortsetzt. So ist die Kriegslage. Die Verlautbarung von Yalta ändert daran nichts. Sie redet nur um die entscheidenden Krisenprobleme der Kulturmenschheit herum. Sie werden also von uns gelöst werden müssen oder überhaupt nicht gelöst werden. So lautet die Alternative." Das ist, so stellt der Minister abschließend fest, unsere geschichtliche Pflicht. Sie ist hart und grausam, aber auch ehrenvoll. Sie würde uns überantwortet, weil wir allein den Charakter und die Standhaftigkeit dazu besitzen. Jedes andere Volk würde darunter zusammenbrechen, wir aber tragen wie Atlas die Welt auf unseren Schultern und verzweifeln nicht.

„Im Jahre 2000 wird Deutschland nicht von seinen Feinden besetzt, aber die deutsche Nation die geistige Führerin der gestiteten Menschheit sein. Dazu erwerben wir uns in diesem Kriege das moralische Anrecht. Wie ein wütender Traum wird dann der Wettkampf unserer Feinde gegen uns in der Erinnerung der Völker weiterleben. Unsere Kinder und deren Kinder werden den Vätern und Müttern des Landes Denkmäler setzen für das Leid, das sie erlitten, für die stoische Standhaftigkeit, mit der sie es ertrugen für die Tapferkeit, die sie dabei bewiesen, für das Heldentum, mit dem sie kämpften, und für die Beständigkeit, mit der sie ihrem Führer und seiner Idee auch in den düstersten Stunden die Treue hielten. Unsere Hoffnungen werden ihre Welt und unsere Ideale ihre Wirklichkeit sein. Wir wollen das nie vergessen, wenn wir in den Stürmen dieser wilden Zeit in die fragenden Augen unserer Kinder schauen. Handeln wir also so, daß wir uns dadurch für alle Zukunft nicht ihren Fluch, sondern ihren Segen verdienen."

Seiner Tradition getreu

Küstrin - Wellenbrecher in der Flut

Sowjetische Panzerspitzen schon in der Neustadt Panzerfaust wurde ihrer Herr Im Norden und Süden griff der Feind über die Oder - Die alte Feste hält stand

Schon standen die Sowjetpanzer in ihren Straßen, da besann sich Küstrin auf seine Tradition und Verpflichtung als alte Kernfeste zur Verteidigung der Mark. Die Panzerfaust fegte den Sowjetspuk hinweg, und seitdem steht Küstrin in fester, verbissener Haltung als Wellenbrecher gegen die Sowjetflut.

(KR.-Sonderbericht.) Diese Stadt sieht dich an wie ein altes Soldatenbildnis: feierlich und mit dem kraftvollen Wissen um die Berufung. Als Küstrin 1932 den 700. Geburtstag beging, hieß es in einer Festschrift: „Küstrin bleibt durch seine natürliche Lage an zwei Strömen Festung und wird, wenn ein Feind hereinbricht, sein Jahrhunderte altes Schicksal haben."

Die große Wandlung

Der Feind ist hereingebrochen. Küstrin hat wieder seine alte geschichtliche Aufgabe, Festung zu sein. Freilich — die unbewingbaren Festungsmauern, deren Bau der Markgraf Johann begann, verfielen mit den Bastionen „Königin", „Kronprinz" und „Kronprinzessin" schon vor zwanzig Jahren der Sprengung; was ist noch übrig von dem alten Wahrzeichen, dem „hohen Kavalier"? Aber so wie eine Festung von vornherein Teil des Verteidigungssystems eines ganzen Volkes ist, so ist hier der wirkliche Sinn des Begriffs „Festung Küstrin" zu finden, angesichts auch der an historische Beispiele erinnernden Stunden, die von der in der Stadt ausharrenden Bevölkerung seit Ende Januar durchkämpft und durchlebt werden. Bis zum „Stern", der großen Kreuzung mitten in der Neustadt, waren die sowjetischen Panzerspitzen bereits vorgedrungen. Ihre Granaten läuteten peitschend die Wandlung der Stadt zur Festung ein. Der überraschende Zugriff mißglückte, weil plötzlich hinter jeder Hausecke ein Mann mit der Panzerfaust stand, weil es nun, da es kein Ausweichen mehr gab, aus jeder Kellerluke und von den Dachfenstern feuerte und sprühte.

Die Front greift um die Stadt

Der erste Erfolg — fünf von sechs eingedrungenen Panzern wurden abgeschossen — wischte alles fort, was lähmend gewirkt hatte. Doch mit dem Ueberwinden der Schicksalsstunde war noch nicht alles erreicht. Schon führte der Gegner Infanterie und Artillerie heran und warf sie von Norden und Osten gegen die eilig herangeholten deutschen Reserven in der Neustadt. Im Süden mußten die Verteidiger von Sonnenburg und Schernow vor der bolschewistischen Uebermacht auf die Festung ausweichen. Fast gleichzeitig überschritten die Sowjets die vereiste Oder nördlich der Stadt und bildeten Brückenköpfe nach dem Westen. Und wieder weitere feindliche Vorstöße zielten von Süden her gegen die Altstadt.

Schwerer Aderlaß für die Sowjets

Täglich werden Gefangene, Waffen und Gerät des Feindes eingebracht, die sich immer wiederholenden Feindangriffe werden nicht nur blutig abgewiesen, an verschiedenen Punkten konnte durch Gegenangriffe die eigene Hauptkampflinie weiter vorverlegt werden. 20 Panzer und Sturmgeschütze wurden dabei abgeschossen. Nach Gefangenenaussagen schmolzen sowjetische Kompanien von 105 auf 10 Mann zusammen.

Das mag trocken genug klingen, stellt aber gewiß nichts Außerordentliches dar, und wer schaut auf Küstrin, wenn rings am Horizont die Namen Budapest, Breslau, Posen und Königsberg aufleuchten. Aber in den entscheidenden Stunden, als in der Neustadt die sowjetische Panzerspitze verglühte, wurde das Tor nach Berlin geschlossen und Küstrin zum Wellenbrecher der heranschäumenden bolschewistischen Flut.

Ein gefährliches Leben

Für diese Aufgabe ging das Leben in der Festung weiter. Es ist ein hartes Leben. Das Störungsfeuer der Sowjets mit Granatwerfern, Artillerie und Salvengeschützen belegt das gesamte Festungsgebiet. Doch inzwischen ist durch den Ausbau der Stellungen und Stützpunkte die Festungsfront weiter verstärkt worden. Die Festung hat bewiesen, daß es auch in der schwierigsten militärischen Lage möglich ist, sich mit energischem Willen zu behaupten. Der Festungskommandant gab Küstrin den Leitspruch: „Die Stellung wird gehalten!"

ff-Kriegsberichter Johannes Johannsen

Herbert Erich Buhl

Der Wimsener Fischzug

„Wollt Ihr die Tat nun endlich gestehen, Müller?" — Kalt und eisig stellt der geistliche Richter seine Frage. Kalt wie die Frage war das Gewölbe, in dem das Gericht tagte.

„Weiß nicht, was ich gestehen soll, hochwürdiger Herr", entgegnete der Müller von Wimsen. — „Wie, verstockter Sünder, willst du leugnen, daß du im Fischwasser des Klosters Zwiefalten gefischt hast? Weißt du, wie man das nennt? Wie man die Tat bestraft? Prior, sage es ihm!" „Hochwürdiger Vater, die Tat ist klar. Der Müller von Wimsen hat sich unterfangen, im Fischwasser des Klosters zu fischen. Gemäß den Privilegien, die Kaiser und Könige uns gegeben und stets erneuert haben, ist das Kloster Zwiefalten des Fischwassers Herr, berufen, den Frevel zu richten. Das Gesetz spricht den Frevler des Todes schuldig und verdammt ihn zum Verlust all seiner Habe."

„Hörst du", wandte sich der Abt an den Bauern. „Du weißt, wozu das Gesetz dich verurteilt, bloß um der Tat willen. Und die Tat ist erwiesen! Oder willst du leugnen? — —"

„Hab' nicht gewußt, hochwürdiger Herr, daß es ein Gesetz gibt, daß die Fische im Teich nicht des Eigentum sind, der sie greift und fängt."

Der gepriemte Mann zuckte hilflos die Schultern. Er wußte nicht ans noch ein. Verlassen, einsam stand er vor den strengen, bleichen Gesichtern über den langen, dunklen Gewändern. So einsam hatte er sich noch nie gefühlt in seinem ganzen Leben. Volk, hilflos verlassen Volk, stand vor fremden Recht und fremden Richtern.

Der Abt setzte eben zu neuer Rede an, da horchte er jählings auf. Vom Kreuzgang her näherte sich Stimmengemurmel, das, als es näher kam, zu stets sich verstärkendem Getöse anschwoll. Die Tür sprang auf. Da stand der Schultheiß inmitten seiner Bauern. Die trugen handfeste Flegel und Sensen in den Händen.

Erstarrt blickte der Abt den Eindringenden entgegen. „Seid Ihr wahnwitzig, Schultheiß, daß Ihr mit bewaffneten Haufen des Klosters Frieden brecht?" — Der Alte trat näher und beugte sich. „Haltet zu Gnaden, ehrwürdiger Vater, ich hörte, das Ihr im geistlichen Gericht über den Müller urteilen wollet. Was der Müller verbrach, gehört nicht vor Euer Gericht. Mein Schöppenstuhl ist allein zuständig." — Der Abt lachte spöttisch auf. „Und wie willst du dein Recht beweisen? Wo ist das Gesetz, das den Frevler dem geistlichen Gericht entzieht?"

„Das will ich dir sagen, Abt von Zwiefalten", sprach der Schultheiß mit starker Stimme. „Nicht vergilbtes Pergament schafft Recht, das deutschen Mann und deutsches Fehlen richten kann. Im Volke wächst das Recht, im Brauch der Väter ist es uns überliefert. Was ist dein ärmlich Pergament wider des Volkes angeborenes Recht?"

„Weißt du, Schultheiß, daß du Aufruhr redest?" zischte der Abt. — „Wohl, Euer Gnaden: Was recht und billig, liegt in meinem Wort! Was Ihr Aufruhr nennt, ist nichts als Notwehr gegen Vergewaltigung durch fremdes Recht und Gesetz."

Er schritt auf den Müller zu, schob die Knechte beiseite und zerschnitt seine Bande. „Du bist frei, Müller", redete er den erlöst Aufschauenden an. „Der Abt schenkt dir die Strafe, die ein unbeutsch Recht über dich verhängte. Tue dich hinweg aus des Klosters Gebiet und lebe, wie du leben kannst. — —

Sprachlos hatte der Abt zugesehen, wie sie den Mann hinwegführten. Dann wandte sich der Schultheiß an ihn. „Herr Georg Fischer, ich vollzog Euren Willen. Wollet in Gnaden geruhen, mir dies öffentlich zu bestätigen." Zwingend sahen seine Augen den Abt an. — „Um der Barmherzigkeit unseres Herrn willen wandle ich die Todesstrafe in ewige Verbannung aus dem Gebiet des Klosters." Mühsam genug war dem Abt die Rede geworden. Über der Alte ließ nicht nach. „Versteckt Euch mit Euren Taten nicht hinter dem Hohen!" Scharf und hart klangen die Worte. „Nicht Barmherzigkeit übet Ihr! Das Recht, von Euch mißachtet, hat Euch dennoch besiegt!"

„Immer ist einer da . . . ."

Er kam — es war am schwersten Abwehrtage nach dem Angriff — bei Anbruch der Nacht aus den Gräben zurück in seinen Gefechtsbunker. Saß dann wortlos neben der kleinen Kerze, die im Schütttern der Einschläge ein schwankendes, unsicheres Licht gab, das junge Gesicht gesenkt über dem schimmernden Kreuz unterm Kinn. Dann sprach er, als rebete er zu sich selbst, Namen. Namen sprach er, zwei, drei von denen, die er draußen irgendwo zwischen grausam herausgewuchteten Schollen hingekrümmt fand. Er hatte dann geholfen, sie auf den Stahl zurückfahrender Panzerfahrzeuge zu betten, und nannte jeden beim Namen. „Sie stehen", sprach er, „Herr, sie stehen. Sie nehmen mir jede Sorge um die Nacht und um den Morgen. Sie stehen mit ihren flammen Händen, klauen Dreck und Eis aus den Verschlüssen der Maschinenpistolen. Sie schützen die Notdurft mit einem Stahlhelm übern Graben. Und zerren aus zerbrochenen Stollen Handgranaten für die Nacht. Immer ist einer da . . ."

Das ist einer jener Augenblicke, daß man aus der Mitte des Schlachtfeldes plötzlich einen Blick tut in die großen Zusammenhänge der Dinge. Solche Augenblicke sind gekennzeichnet durch eine Art von Erschütterung, die das jeden in Sicherheit nicht kennt. „Immer ist einer da." Ein Mann. Ein einzelner. Das ist das letzte Signum des deutschen Kampfes. Wird nicht die ganze Geschichte dieses Krieges einmal unter diesem Zeichen stehen müssen? Ist es nicht so, als ob in der Zeit der Katastrophen über Erdteile hin dieses tausendmal abgehandelte, dekretierte und wieder verworfene, uralte Prinzip vom Primat der Einzelpersönlichkeit die schlackenlose Enthüllung fand? Jetzt, da die alte Doktorenfrage feldgrau und ausgeglüht aufsteht über Gräben und rauchenden Trichtern? Jetzt, eben angesichts jenes durch die Pistole eines Politruks neu ins Feuer getriebenen Rudels von Bolschewisten? Reift es nicht von der Urform des Kriegerums her wiederum in den Feuermolsen der modernen Schlacht, dieses Prinzip? Reift es nicht gerade hier, wo in härtester Beschneidung und Begrenzung der einzelne sich ausgesetzt, ja, verneint sieht?

Mitten im Ablauf der Schlacht liegt das Sturmgeschütz einer Angriffsspitze vorm sowjetischen Minenfeld. Zu Beginn des Angriffes brennt die versäumte Minute im Hirn des Geschützführers und reißt ihm den Kopf herum nach dem Pionier hinterm Turm. Der aber liegt schon vorm Minenfeld und baut in kaltem Fieber zwischen sauchenden Paffeuer und zischenden Infanteriegeschossen zwölf Panzerminen aus. Er springt aus der Gasse auf das rollende Geschütz. Weiter rollt der Angriff. In der Tiefe des sowjetischen Kampffeldes ersäuft der gleiche Pionier, auf dem Stahl liegend, einen Bunker und ein sowjetisches Infanteriegeschütz. Da reißt er dem Angriff zum zweitenmal das Tor auf, greift eine geballte Ladung, prescht übers Feld, sprengt zuerst den Bunker und dann, im zweiten Lauf, das Geschütz in die Luft. Einer war da . . .

Eine B-Stelle gibt keine Antwort mehr. Der vorgeschobene Beobachter ist durch Steckplitter im Stirnbein schwer getroffen. Er kriecht durch den Graben zum niedergebrochenen B-Stand. Nach diesem Feuerschlag greifen die Sowjets an. So zerrt er den zweiten, heil gebliebenen Feldfernsprecher aus Sand und zerbrochenen Bohlen, kriecht zurück, klemmt ihn in eine Leitung und rutscht, als er das Sperrfeuer vorm Graben aufsprühen sieht, erschöpft in den Stollen. Immer ist einer da . . .

Da war ein Obergefreiter, ein schlesischer Handwerker, Familienvater und 38 Jahre alt. Der hat mit seinem MG. über 200 Meter hin für die zurückgeworfenen Kameraden den deutschen Einbruch zerschlagen. Irgendwo hinter ihm schoß einer unermüdlich das weiße, gleißende Licht aus einer Leuchtpistole. Das war alles, was der Obergefreite für seine einsame Tat neben seinem toten Schützen 2 brauchte. Es ist immer einer da . . .

In diesen Augenblicken vollzieht sich mehr als die gelernte Pflichterfüllung, mehr als ein Handeln nach gewohnten Gesetzen, von denen man weiß, daß über der Hand eines Verantwortlichen zugleich der Tod bei der Versiegelung sein muß. In solchen Zügen der Schlacht liegt das letzte Signum unseres Kampfes. Der einzelne ist es, der sich auf dem Schlachtfelde zu der man des letzten, schwersten Reife erhebt, grandioser, gültiger als je. Immer ist einer da, ein Mann, ein einzelner, an jeder Stelle des grauen Gesiges der Schlacht, als einspringende Strebe, schützender Pfeiler, blitzschnelle Verknotung einen Herzschlag vorm Zerbrechen.

Das ist das Signum unseres Kampfes und unseres Volkes: Immer muß einer da sein, der zupackt, Verantwortung übernimmt, gefährliche Lücken schließt, dessen stets wache Energie gefährliche Lücken schließt.

Kriegsberichter Gotthilf Walter

Heinrich Zerkaulen

Gewißheit

Alles bist du, was ich bin,
Allem gibst du seinen Sinn,
Werk und Liebe, Traum und Ferne:
Heimat, singen deine Sterne!

Aller Beten ist ein Strom,
Mündet ein in deinen Dom.
Jeder, der um dich gefallen,
Blüht, dir noch im Tod verfallen.

Gütig streichelt deine Hand
Ueber jedes Zweifels Rand:
Panzer wird des Glaubens Barke,
Starkes nur gebiert der Starke.

Gibt ein Mensch sich selber auf,
Nimmt das Schicksal seinen Lauf —
Die nur, die im Trotz erheben,
Sollen leben! Sollen leben!

Das Bild einer Frau

Ein Erlebnis an der Front im Westen

Der Wagen hat eine Panne. Die fünfte heute. Es ist Nacht. Später wird der Mond aufgehen. Aber jetzt ist es noch so tief dunkel, als wäre die Welt zu Grabe getragen. Es regnet. An der Straße die Einfahrt zu einem Bauernhof: die hellen Wände und das düstere, offene Tor. Wir fahren hinein, denn wir brauchen Licht zum Flicken. Im Aufblitzen einer Taschenlampe steht für einen Augenblick die Kontur einer zerfetzten Scheune, eine gewaltige Wand, überragt von dem schwarzen Aufgewirr eines Baumes, den die Detonation einer Granate bog, aber nicht brach. Der Hund bellt wütend.

Eine Tür geht auf, Lichtscheln fällt auf die naßglänzenden steinernen Fliesen, schnell gedämpft von einem herabfallenden Tuch. Wir treten ein. Da vorne grollt die Front, das Getöse der Artillerie wie ein Vulkan, der sich im engen Bezirk austobt, überschreit, erlischt, wieder erregt.

In der Stube ist es warm und hell. Wir bitten, hier unseren Reifen flicken zu dürfen. Es wird uns zugesagt. Am Ofen sitzt die Großmutter mit der Enkelin. Sie stopfen viele Strümpfe. Am Tisch ist der Bauer. Er ist eben mit dem Wagen heimgekommen. Ein kleiner Bub sitzt neben seinem Stuhl und verfolgt aufmerksam jeden Bissen, ob nicht endlich etwas herabfällt, von höherer Macht in sein tropfendes Maul geworfen.

Die Scheiben klirren, die Türe flattert in den Angeln. An der Nähmaschine sitzt die Frau. Sie ist groß und stark. Ihre Augen sind von dem hellen Blau, das dem Menschenschlag an den niederen Ufer des Rheines, tief ins Land hinein, eigen ist. Dann fragt die Frau, die ihre Arbeit unterbrochen hat: „Wie steht es an der Front?" Keine andere Frage bewegt ihr Herz. Eine Luftmine hat das Haus stark mitgenommen. Scheunen und Stallungen vernichtet. Bomber sind über ihnen. Tag und Nacht. Jagdbomber und schwere Flugzeuge. Sie fragt nur: Wie steht es an der Front!

Sie hat ein Kleid für ihre Tochter geschneidert und näht auf der Maschine die einzelnen Teile zusammen. Im nächsten Dorf wohnen keine Zivilisten mehr, dort sind nur noch Soldaten. Kein Schatten von Mutlosigkeit ist über ihr. Die große Stube, einziger Raum für viele, ist sauber und praktisch mit allem Notwendigen eingerichtet. Ihre Hände liegen still im Licht der Lampe. Kräftige, schöne Hände. Die Frau strahlt auf die ganze Familie Ruhe aus, die wie ein lichter Schein ist. Einen Augenblick denken wir: Deutschland! Und dann sagen wir ihr, was wir wissen. Es ist ein furchtbarer Kampf, aber furchtbar ist er auch für den Feind; die Soldaten stehen, sie stehen unerschüttert in all dieser unbeschreiblichen Belastung. Ja, sagt die Frau, wir wissen das nun auch; es ist gut.

Der Feind hat solche Frauen nicht in seinem Herzen wohnen; hinter der tiefsten Grenze der Artilleriezone ist ihm keine Heimat

Wir treten wieder in die Nacht hinaus. Der Regen klatscht herab. Wir frieren wieder, aber es ist ein helles Licht da. Der Vulkan der Front grollt und tobt aus der Ferne. Wir nehmen ein Bild mit, unvergeßlich, wärmend, nah und vertraut — das Bild einer Frau.

ff-Kriegsberichter Rolf Bongs, ff-PK.

Wolfgang Zenker

Die Wölbung des Domes

In der Zeit kurz nach Abfassung der Versailler Schandschrift trug sich eine kleine Geschichte zu, die eine gleichnishafte Bedeutung weit über den Tag hinaus hatte und deshalb gerade jetzt, da ihre verborgene Wahrheit mehr und mehr ans Licht tritt, erzählt werden mag.

Für alles, was der Krieg auch nur angeblich in ihrem Lande zerstört oder beschädigt haben mochte, verlangten die rachsüchtigen Greise von Versailles zehnfachen Ersatz. Die Deutschen hatten zwar gerade die Kunstwerke und alten Bauten im Feindeslande meist behutsamer geschützt, als der Sicherheit der eigenen Truppen zuträglich war, — wie ja auch im Mai 1940 deutsche Soldaten unter Einsatz ihres Lebens die Kathedrale von Amiens vor der Vernichtung durch die vom Feinde verursachte Feuersbrunst bewahrten. Aber trotz des den Kundigen nicht verborgenen Sachverhalts forderten die Feinde unter dem Vorwand des Schadenersatzes die Hergabe wertvoller Kunstwerte aus alten deutschen Domen.

Besonders war es auf die Stifterfiguren eines der schönsten deutschen Dome abgesehen, deren Ruhm von allen Kunstgeschichten der Erde verkündet wird. In den Büchern steht wohl nicht, daß ihre tiefste Schönheit, die das steinerne Bildwerk durchleuchtende Innerlichkeit, nur von deutschen Menschen ganz empfunden werden kann, und daß tausende Jahr für Jahr ergriffen und in Andacht vor diesen Bildern deutschen Wesens stehen und ihrer selbst daran froher und gewisser werden. Diese dem deutschen Volk ans Herz gewachsenen Bildwerke also waren zum Raube auserseben.

Eines Tages erschien eine Anzahl Beauftragter des Feindes, um die Beute zu besichtigen und ihre Fortschaffung in die Wege zu leiten. Scharf und ungedämpft hallten ihre Stimmen unter der Wölbung des Domes. Etwas weniger geräuschvoll bewegten sich zwischen den hohen Pfeilern die Sachverständigen, auf deren Urteil nicht verzichtet werden konnte. Sie stellten fest, daß die Gestalten der Stifter unlösbar mit den tragenden Pfeilern des Domes verbunden waren. „Sie müßten diese Pfeiler zerstören, wenn Sie die Bildwerke entfernen wollten, meine Herren!" sagte ein Kunstgelehrter aus einem neutralen Lande. „Nun, und?" fuhr ungeduldig einer der Franzosen auf, „was hindert uns daran?" „Die Wölbung des Domes", sagte der Gelehrte, „würde über uns allen zusammenstürzen. Auch über Ihnen, meine Herren!" Der Franzose blickte in das steinerne Gefüge empor und erbleichte für einen Augenblick. „Gehen wir!" sagte er dann.

Wiedergekommen sind die Herren nicht. Sie mögen seither auch die Lehre jener Stunde vergessen haben. Sie wußten nicht, als sie dem deutschen Volk und Wesen im September 1939 den Krieg der Vernichtung ansagten, daß sie ihre frevelnden Hände nach den Säulen und Tragpfeilern ausstreckten, die die Wölbung eines Riesendomes auch über ihren Häuptern halten. Einmal werden es die starksten Köpfe unter ihnen einsehen, daß die Hände, die sich zu solcher Tat erhoben, auch um ihre willen hart zurückgestoßen werden mußten.

Landesbibliothek Oldenburg

Alle Kräfte zur Ernährungssicherung unseres Volkes

Der Landesbauernführer begründet die Drosselung der Kleintierhaltung

NSG. Auf der Dienstbesprechung der Führerschaft des Gaues Weser-Ems, über die bereits berichtet wurde, nahm Landesbauernführer Groeneveld ausführlich Stellung zur Ernährungs- und Versorgungslage und gab den Anwesenden ein ungeschminktes Bild der Lage, wie sie sich im Augenblick im Reichsgebiet und in unserem Gau darstellt. Besondere Unterstreichung verdienen die Ausführungen des Landesbauernführers zu der inzwischen erschienenen Anordnung über die Notwendigkeit einer sehr starken Einschränkung der Kleintierhaltung. Bekanntlich sieht diese Anordnung ein ausdrückliches Verbot der Verfütterung von Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse einschließlich Kartoffeln und Speiserüben an Kleintiere vor. Als Kleintiere gelten nach dieser Anordnung: Enten, Gänse, Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Ziergeflügel und Kaninchen. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Landesbauernführer auch mit dem bereits erlassenen Verbot der Verfütterung von Gerste und wandte sich dabei besonders an die anwesenden Kreisbauernführer, die er dafür zu sorgen bat, keine Ausnahmen von diesem Gersteverfütterungsverbot seitens der Ortsbauernführer zu bewilligen, wenn sie nicht unbedingt notwendig sind. Als ebenso unerläßlich bezeichnete der Landesbauernführer die pfleglichste Behandlung der Kartoffelvorräte. Jede Kartoffel muß der menschlichen Ernährung zugeleitet werden oder als Pflanzkartoffel Verwendung finden, auf keinen Fall aber den Weg durch den Tiermagen nehmen, der ja gerade in der gegenwärtigen Zeit als unrationell gelten muß.

Der Landesbauernführer ließ keinen Zweifel darüber, daß durchgreifende Mittel zur Verringerung der Kleintierbestände ergriffen werden müssen. Die Kleintiere sind zur Zeit nicht mehr die Abfallverwerter, die sie sein sollen, sondern verzehren beträchtliche Mengen an Kartoffeln, Gemüse und Getreide, die sie der menschlichen Ernährung entziehen. Diesen Luxus können wir uns jetzt auf keinen Fall mehr erlauben. Wird die Drosselung der Kleintierhaltung nicht, wie erforderlich, durchgeführt, so ist ein Verbot jeglicher Kleintierhaltung unumgänglich.

Abschließend stellte der Landesbauernführer die Forderung, in der Landwirtschaft alle Kräfte anzuspannen und aus jedem landwirtschaftlichen Betrieb die letzten Reserven herauszuholen. Gegen pflichtvergessene Betriebsführer wird mit allen Mitteln eingeschritten werden. Erzeuger und Verbraucher müssen in eiserner Disziplin zusammenstehen, um aller Schwierigkeiten Herr werden zu können.

Volkssturmdienst ist Dienst am Volke!

Männer verteidigen die Heimat als Soldaten und Nationalsozialisten

Nach sechs arbeitsreichen Wochentagen finden sich, wie überall im Reiche, an den Sonntagvormittagen in Stadt und Land Oldenburg die Volkssturmsoldaten zum Dienst zusammen. Etwas mehr als vier Monate sind es jetzt her, daß am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig der Reichsführer SS von Ostpreußen aus den Deutschen Volkssturm aufbot, vier Monate, in denen man in allen Einheiten eifrig der Ausbildung oblag, die nun so weit vorgeschritten ist, daß sowohl in der Gauhauptstadt als auch in Landkreisen schon Volkssturmeinheiten durch den Gauleiter besichtigt wurden.

Männer mit soldatischem Sinn und nationalsozialistischer Haltung sind es, die sich da in Reih und Glied zusammenfinden, nicht mehr Männer der SA., der SS, des NSKK. oder NSFK. oder Angehörige der Hitler-Jugend — nein: Volkssturmsoldaten sind zu einer Einheit zusammengeschweißt. Da steht der ehemalige Offizier neben dem früheren Grenadier und vor der Front ein Volkssturmführer, der im Zivilleben vielleicht der Untergebene jener Männer ist, die ihm hier unterstellt sind. Aber er steht als Volkssturmführer auf dem rechten Platz, in seinem Denken, Tun und Handeln ist er auf das große politische Ziel ausgerichtet, und vor allem: er weiß den Dienst interessant zu gestalten, ganz gleich, ob es sich um Waffenausbildung handelt oder ob es — wie z. B. morgen in Oldenburg — ins Gelände geht, um richtiges und falsches Tarnen zu lernen, oder ob die Männer Ziele ansprechen und in der geöffneten Ordnung mit den neuesten Kriegserfahrungen vertraut gemacht werden. Immer wieder macht der Volkssturmführer seinen Männern die Wichtigkeit des Schießens klar und sagt ihnen: Schießen lernt man nur durch schießen, gut schießen durch viel schießen! „Wir machen wenig Dienst", sagt er, „aber wir machen ihn stramm!"

Das ist ganz im Sinne der Volkssturmsoldaten, die als durchweg ältere und gereifte Männer Selbstverantwortung üben und Selbstdisziplin zeigen. Für keinen von ihnen gibt es in den Einheiten Sonderrechte, jeder wird nur danach gewertet, ob er ein guter Soldat und vor allem Kamerad ist, auf den man sich im Ernstfall verlassen kann.

Noch eines ist wesentlich: Im Volkssturm finden sich die Gelegenheit, alle Männer von 16 bis 60 Jahren anzusprechen und politisch auszurichten. Man muß einmal als Redner vor den Volkssturmsoldaten gestanden und in ihren Augen das ehrliche Wollen gesehen haben, vom Kampfe unseres Volkes um sein Leben zu hören, um ganz zu ermessen, welche Bedeutung dieser politischen Schulung zukommt.

Mit welcher Begeisterung die Männer ihren Dienst machen, zeigt ein Beispiel, das sich kürzlich in Oldenburg ereignete. Einer der Volkssturmsoldaten hatte an einem Lehrgang teilgenommen, ihm waren aber doch nachträglich Zweifel über einen Vorgang gekommen. So erschien er denn bei einer Wehrmachtseinheit, erklärte dem Einheitsführer seine Zweifel und bedeutete, er habe einige Stunden Zeit. Da finde sich vielleicht eine Gelegenheit, ihm eine Sonderinstruktion zu geben und seine Zweifel zu klären. Und siehe da, der Kommandeur hatte Verständnis für das ehrliche Wollen dieses Volkssturmsoldaten. Er stellte ihm für kurze Zeit einen Soldaten, der die letzten Zweifel des Mannes klärte, der beseelt war von dem Gedanken: Volkssturmdienst ist Dienst am Volke! hf

Up Arbeiden kumm't an

„Wat den eenen sin Uhl, is den annern sin Nachtigall. Süß jo weer't of all immer mit dat Arbeiden. Ick besinn mi noch, Hinnerk, es ick vor Jahren mal gau'n Hilfp brukde un na'n Haaben gung, weest woll, wor domals de Staubuttjers mit'n Brösel in't Gesicht oder 'n Priem achter d' Kusen an't Gelenner itumm', de Hunt' hendal kieken un afs un to in't Water speeden. Dor keem't amer schees an. Ick frog een van disse Kirls, wat je maken deen. De sä: „Ick? — ick mat mig." Un de anner? — De helpt mi dorbi." Un as ick toleßd frog, worüm se nich arbeiden deen, wull de erste mi verkloren: „Wenn ick arbeid, denn sweet ick, un wenn ick sweet, denn glitscht mi de Arbeit ut de Hann'."

„So wat, Jann, gifft dat bi us nu ja stet Dreenbartig nich mehr. Un vandaag bi'n totalen Krieg gelt jöst jedeneen, de gelunne Knaten mit Arms un Been' heft, 'liekerdal of Manns- oder Froenslüe: Wer nich arbeiden will, schall ok nich äten."

„Un doch lopt dor noch entelde Froens un junge Deerns rüm, Hinnerk, de't ümmer noch verstaht, sick an allens, wat van baben kummt, mit allerlei Knäp unbötöstleten, un för de dat Arbeiden nich anners is as'n Last. Du kannst se jo jede Tied vor'n Kino ansta hn oder in'n Koffee sitten sehn! Un jegal'n ehr denn mal Bescheed, denn stellt se sick ok noch ganß beleidigt an. Hinnerk, ick meen, man kunn se all in'n Draff bringen, wenn man se up halwe Brödkort jetten dee."

„Jann, wenn soke Fulpelz mal den Wind van vörn krägen, denn geew'n se dat Jaueln un Krankspäln all van sülwen up. Wenn'n sin Arbeit daan heft, hett'n 't Vergnögen verdeent, anners nich. Uemmer an ümmer Vergnügen is ja nich uttoholn."

„Dat meen ick ok, Hinnerk, Upstüns is Arbeit dat Allerbeste. Je mehr Arbeit man heft, deste bäter kummt'n swer de sware Tied weg."

„Recht jo, Jann, denn kummst ok nich up slechte Gedanken. Wi mot all in de Hannen speen un sweratt büchtig topaden. Schaft sehn, denn geht' ok god." se.

Dorfgemeinschaftsabend in Hollwege

Kürzlich führte der Hitler-Jugend-Standort Hollwege einen Dorfgemeinschaftsabend durch, und eröffnete somit die Reihe der Elternabende des Jahres 1945. Der Abend stand unter dem Leitwort: „Und sind de Tiden noch so swor, de Sünn is immer wedder dor." Der Führer des Standortes Hollwege, Pg. Friedrich, begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ihnen den Leiter der Abteilung Bauerntum im Landdienst im Gebiet Nordsee (7) und Führer des Bannes Ammerland. Stammführer Geis verabschiedete zunächst die aus dem Lager scheidenden Landdienstler und ging dann auf den tieferen Sinn des Dorfgemeinschaftsabends ein. Alsdann rollte ein vielseitiges Programm von Liedern, Tänzen und Kurzspielen ab, das in dem Spiel „De klooke Bur" seinen Höhepunkt fand. Dieses Laienspiel wurde zu einem vollen Erfolg. Mit dem Kanon „De Elternobend is nun ut" fand der unter der Leitung der Hann.-Musikreferentin Marie Meiners stehende Dorfgemeinschaftsabend einen schönen Abschluß.

Landesmuseum. Am Sonnabend, von 15 bis 17 Uhr, und Sonntag, von 10 bis 13 Uhr, ist letztmalig die Sonderschau „Das Stadtbild von Oldenburg" zu sehen. Neu ausgestellt sind Plastiken der kürzlich verstorbenen Bildhauerin Elke Oltjen-Kalimir, darunter für Selbstbildnis in Klinkerton und eine ihrer letzten und reifsten Arbeiten, die Eisengußstatuette, die den Führer beim Einzug in Wien 1938 darstellt.

Zur Stromabschaltung. Wir machen auf eine diesbezügliche Anzeige in der heutigen Ausgabe aufmerksam.

Reichsbahndirektionspräsident ausgezeichnet

Berlin, 24. Februar

Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Münster, Dr. Wilhelm Schell, in Anerkennung besonderer Verdienste bei der Erfüllung von Kriegsaufgaben der Deutschen Reichsbahn das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Neue Filme in Oldenburg

„Ein Blick zurück". Gerhard Menzel ist der Spielleiter dieses Wien-Filmes, der jetzt im Capitol anläuft. Hilde Weißner, Rudolf Forster und E. F. Fürbringer sind Hauptdarsteller.

„Junge Herzen" heißt ein heiterer Film im Ufa am Staatstheater mit Erika v. Thellmann, Hans Sunkermann und Paul Westermeier.

„Fritze Bollmann wollte angeln". Mit diesem lustigen Film, in dem Will Dohm, Carsta Löck und Günther Lüders spielen, warten die Wall-Lichtspiele ihren Besuchern auf.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP., Ortsgruppe Osternburg. Der Volkssturm tritt Sonntag, 8.40 Uhr, bei Speckmann, Bümmerstede, an. Spaten, soweit vorhanden, mitbringen.

NSDAP., Ortsgruppe Osternburg. Mittwoch, 28. 2., 20 Uhr, erweiterte Mitglieder- und Propagandaringversammlung in der „Harmonie". Bei Alarm Beginn 15 Minuten nach Vorentwarnung, jedoch nicht nach 20.30 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Wunderburg. Deutscher Volkssturm. Antreten Sonntag, 8.50 Uhr, bei Speckmann (Bümmerstede). Die Volkssturmsoldaten, die Sonntag den Dienst versäumen, haben ihn Mittwoch, 28. Februar, 20 bis 22.30 Uhr, in der Turnhalle, Eckardstraße, nachzuholen.

Aus Gliederungen und Verbänden

NSG., Ortsgruppe Gartenstor. Die am Donnerstag wegen Fliegeralarm ausgefallene Versammlung findet am Sonntagnachmittag, 17 Uhr, bei Holje statt. Zu erscheinen haben sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen.

Es wird verdunkelt von 18 bis 6.45 Uhr

Verlag und Druck: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. Gauverlagsleiter: Erich Kleiner. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz, beide in Oldenburg. Hauptgeschäftsstelle: Gottorpstr. 18/19; Schriftleitung: Rosenstr. 8/9. Anzeigenpreisliste nach Anforderung. RSR. I/862.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Das Sodawasser

Recht heiß muß es sein, dazu eine scharfe Bürste und ein Stückchen feinen Draht, drei ausprobierte Mittel gegen Kohlenklau. Wasser und Bürste zum gründlichen Reinigen der Gasbrenner, den Draht zum Säubern der Düsenöffnung im Brennerkorper. Und dann wieder: Klein gedreht, groß gesport!

Sold auf der Hut und treff ihn gut!

13

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Erwin Leiser, Obergefr., 20 Jahre, am 7. 2. 45 i. e. Kel.-Lazarett. Im unsagbarem Schmerz: Paul Leiser und Frau Berta geb. Oltjendiers und Angehörige. — Oldenburg, Flötenstr. 30.

Werner Schlaos, Obergefr. i. e. Flak-Regt., 23 J., am 4. 2. 45 im Osten. In stiller Trauer: Gerda Schlaos geb. Ramke, Dieter und Ang. Obenhaus, Oldenburg, Ekkenkamp 15.

Ernst-August Risch, Uffz., Inh. des EK. 2 u. der OSmedl., 27 Jahre, am 23. 1. 45 im Osten. In tiefem Weh: Frau Wilma Risch geb. Brandes, Kinder und Angehörige. — Oldenburg, Bremer Str. 41.

Ernst Trüper, Schiffsoff., 42 Jahre, kam der Heimat. In tiefem Schmerz: Irmgard Trüper geb. Frerichs und Angehörige. — Oldenburg, Cloppenb. Str. 50, z. Z. Donnerschw. Str. 109, Eisfleth a. d. W., Weserstr. 14.

Gerold Specht, Kriegsfrw., HJ-Mitf., Inh. d. Verw.-Abz., 19 Jahre, am 3. 2. in Italien. In tiefem Schmerz: Luise Specht geb. Gorath und Angeh. Oldenburg, Osternburg, Buschhagen.

Dietrich Quathamer, Uffz., Inh. d. EK. 1 und 2, 26 Jahre, am 24. 12. 44 im Westen. In tiefem Schmerz: Frau Christiede Quathamer geb. Küpper und Angehörige. — Hasstrup, Hollwegerfeld, St. Büh.

Heinz Bunch, Oberfeldw. d. Luftw., 27 Jahre, im Südosten. In unsagbarem Schmerz: Wwe. Anni Wißmann, Menate Zordatzki als Braut und Ang. — Oldenburg, Ehrenstr. 82.

Es starben:

Auguste Albrecht geb. Würdemann, geb. 23. 7. 72, gest. 21. 2. 45. In stillem Schmerz: Heinr. Albrecht und Frau Emma geb. Kuper und Angehörige. Andacht 26. 2., 15 Uhr, Kapelle Evertjen; anschl. Beerdigung.

Peter Flathmann am 22. 2. 45 im 2. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Sohn Jos. Flathmann und Frau Hermine geb. Schmiedekmop und Angehörige. Beerdigung 27. 2. Andacht 15 Uhr Kapelle Evertsen. (o

Johannes Braun, 87 Jahre, † 23. 2. 45. Im Namen aller Angehörigen: Elisabeth Körber geb. Braun. Beerdigung Montag 16.15 Uhr, vom Tor des kath. Friedhofes Oldenburg.

Geburten

Ein Sohn! **Heinz-Berwin Renzig**, Oberleutnant i. L. Panzer-Regt., und Frau Alice geb. Kalter, Oldenburg i. O.

Renate geb. 20. 2. 45. Reg.-Sekr. **Karl Stegmaier und Frau** Charlotte geb. Heyder, Oldenbg., Wichelstr. 30 I.

Inge Gerhard 21. 2. 45. **Hanna Wöbken** geb. Rosenbohm, Ohmstede, z. Z. Ob. Frauenklinik, Uffz. **Gustav Wöbken.** (o

Verlobungen

Christa Claußen, Eversten, Freesenweg 26, Matr.-Obergefr. **Erich Willenbruch**, z. Z. Urlaub.

Marianne Wiese, Westerstede, Feldw. **Kurt Eisemann**, Hude.

Martha Küpker, Hassel, **Hans Stamer**, Bierhaus.

Vermählungen

Uffz. **Gerhard Krieg und Frau** Almut geb. Tamken, Oldenburg, Donnerschweer Straße 250.

Artur Kruse und Frau Hermine geb. Kürsten, Oldenburg, Am Schmeel, Nachrägl. Eheschließung: **Heinz Harms**, Wilhelmshaven, gef. 13. 6. 44, **Maria Harms** geb. Deiken, Hollwege über Scholl.

Matr.-Hauptgefr. **Hermann Rösen und Frau** Mariechen geb. Gröne, Hude 1.

Gerd Knesel und Frau Irmgard geb. Gerdes, Tossens, Friesoythe.

Uffz. **Wilh. Schütte und Frau** Käthe geb. Harms, Oberhausen, Scholl.

Amtliche Nachrichten

209 Jahrgang/Nr. 24 — 24. Februar 1945

Anordnung. Betr.: Inbetriebnahme der Brutanlagen im Jahre 1945. In Durchführung meiner Anordnung über das Verbot der Verfütterung von Getreide usw. an Kleintiere vom 19. Februar 1945 ordne ich hiermit folgendes an: § 1. Brutanlagen dürfen im Jahre 1945 nur von den anerkannten Herdbuch-, Vermehrungszucht- u. Vermehrungsaufzuchtbetrieben in Betrieb genommen werden. Diese Betriebe dürfen nur Eier von ihrem eigenen Zuchtbestand erbrüten. Alle übrigen Brutanlagen dürfen im Jahre 1945 nicht in Betrieb gesetzt werden. § 2. Bruteifuhr ist am 31. Mai. Mit Ablauf dieses Tages sind sämtliche Maschinen der vorgenannten Betriebe stillzulegen. § 3. Ausnahmen bleiben für besondere Einzelfälle vorbehalten. § 4. Zuwiderhandlungen hiergegen werden nach Maßgabe der Anordnung vom 19. Februar 1945 nach den Bestimmungen der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 6. 4. 1940 in der Fassung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 734) bestraft. Oldenburg i. Oldbg., den 19. Februar 1945. Der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen. Landesernährungsamt. J. V.: gez. Jaques Groeneveld, Landesbauernführer.

Anordnung. Die Sicherung der Volksernährung macht es erforderlich, daß jedes brauchbare landwirtschaftliche Erzeugnis unmittelbar der menschlichen Ernährung oder der Erzeugung von Fett und Fleisch über Großvieh zugeführt wird. Die Verfütterung von Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse jeglicher Art einschließlich Kartoffeln und Speiserüben aller Art an Kleintiere hat deshalb in Zukunft restlos zu unterbleiben. Die Folge muß sein, daß schon bald eine sehr starke Einschränkung der Kleintierhaltung erfolgt. Gemäß §§ 2 und 5 des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 13. 9. 1933 (RGBl. I S. 626) und der §§ 2, 3, 21, 27 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. 8. 1939 (RGBl. I S. 1521) ordne ich desshalb auf Grund einer Ermächtigung des RMEL. hiermit an: § 1. Die Verfütterung von Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse jeglicher Art einschließlich Kartoffeln und Speiserüben aller Art an Kleintiere wird hiermit verboten. § 2. Kleintiere sind: Enten, Gänse, Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Ziergeflügel jeglicher Art und Kaninchen. § 3. Ausnahmen behalte ich mir vor für: a) die vom Reichsnährstand oder Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter anerkannten Herdbuch-, Vermehrungszucht- und Vermehrungsaufzuchtkaninchenbetriebe, b) die vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter anerkannten Gänsezuchtbüchüchter, c) die Entenvermehrungszuchten, d) die Kaninchenzüchter, die Kaninchen zur Zucht gehalten und mit Erfolg angezeigt haben und Mitglieder einer Ortsgruppenzuchtgemeinschaft sind, e) die Halter von Angorakaninchen. § 4. Die bisher von mir bezüglich der Kleintierhaltung getroffenen Anordnungen werden hiermit außer Kraft. § 5. Weitere Anordnungen zur Durchführung vorstehender Anordnung behalte ich mir vor. § 6. Verstöße gegen diese Anordnung sind strafbar nach Maßgabe der Bestimmungen der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 6. 4. 1940 in der Fassung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 734) § 7. Die Anordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Oldenburg i. O., den 19. Februar 1945. Der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen. Landesernährungsamt. J. V.: gez. Jaques Groeneveld, Landesbauernführer.

Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 79. Zuteilungsperiode (5. 3. bis 1. 4. 45) **Sonntag**, 25. 2., 9 bis 12 Uhr, in den Ortsgruppen. Ortsgruppe **Damm** Ausgabe im **Finanzamt**, Ortsgruppe **Dobben** im **Gymnasium**. Die Milchbezugsberechtigten sind bis 2. 3. beim Milchverteiler abzugeben.

Ausgabe von Sonderlebensmittelkarten. Bezugscheinkarten 73 M für werdende und stillende Mütter **von 26. 2. bis 3. 3.** in den Hilfsstellen „Mutter und Kind", Fabrikpflege für Schwer- und Langarbeiter und Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter (AZ-Karten) **ab 28. 2.** im Städt. Ernährungsamt, Zimmer **31**, Oldenburg, den 22. Febr. 1945. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt B. J. A.: Menke. (o

Oeffentliche Mahnung. Die fällig gewesenen Steuern usw.: **Grundsteuer und Gebühren**, **4. Rate**, **Grundsteuer-Nachveranlagung** für 1. 4. 1944/45, **Schulgelder** für die Cäcilienschule, Mittelschulen und Fachschulen, 4. Rate, sind nebst Säumnis- (Verzugs-) Zuschlag nunmehr zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis zum 28. Februar 1945 zu entrichten. Oldenburg (Oldb.), den 19. Febr. 1945. Stadtkasse. (o

Kreisbauernsch. Ammerland. Schätzungstermine **Dienstag, 27. 2.**, 8.30 Uhr Jeriebenhof, Bersedtrampe; 10 Edewecht, Marktplatz; 12.30 Apen, Gasthof „Leuchtturm"; 15 Westerstede, Schützenplatz. Alle bereits angemeldeten und noch zum Verkauf stehenden Pferde sind vorzuführen. Betriebe, die ein Pferd benötigen, wollen sich zum Termin einfinden. Fritze, Kreisbauernführer. (o

Verordnungsamtsstelle Rechte. Die Verwaltung ist ab 23. 2. 1945 in meiner Wohnung, Falkenstraßer Straße, Auf Bechta 485. Dr. Bergen.

Offene Stellen

Für Industriewert Einkäufer aller Materialarten. Bewerber, die längere Zeit als Einkäufer tätig waren, melden sich schriftlich mit den üblichen Unterlagen bei Herrn Dr. Stege, Berlin W 15, Knesebeckstraße 48/50.

Männlicher Lehrling für Gemischtwarengeschäft zu Ostern ges. J. D. Meins, Godensholt, Post Apen. (o

Junge, Wachmänner, auch Kriegsbeschädigte, sowie einige Frauen für Werschutz sofort ges. Angebote unt. B. A. 56/6 3 an Ala, Bremen.

Schlachtereilehrling ges. Schlachtermeister Merkentin, Bahnhofstraße 9.

Fotolaborantinnen von großem Industriewert sofort. Junge Mädchen haben Gelegenheit, sich einzuarbeiten. Bewerbungen mit erforderl. Unterlagen und Kennwort H. 128 unter Z 3817. **Erfahrener Sachbearbeiter** für die Wirtschaftsbetriebe mit Kenntn. in der Gemeinschaftsverpflegung u. Ernährungswirtsch. v. Industrieunternehm. Mittelteutschlands. Bewerbungen m. Gehaltsanspruchen unt. D. 351 an Paul Retzer & Co., Dresden A 1, Goethestraße 5.

Bahnhofs-Hotel Koke, Inh. J. Thomas. Zum Frühjahr gegen diese Anordnung **Wochenpflegerin** für 2. Kind zu Mitte April für 6—8 Wochen. Rechtsanwalt Dr. Willms, Wittmund/Ostfriesld.

Zuverl. Hausgehilfin bring. sofort Frau Heumann, Gartenstraße 6.

Tüchtig. junge Mädchen f. Geschäftshaushalt m. ein. Landwirtschaft zum 15. 3. oder später ges. Angeb. unt. Z 3854.

Für landw. Haushalt junges Mädchen oder gepr. Wirtschaftsgehilfin. Frau Georg Harms, Jaderkreuzmoor. Tel.: Jaderberg 181.

Pflichtjahrmädel in Landw., mitmelken. A. Kahlen, Neuenwege bei Oldbg. (o

Gehilfin für Haus und Landwirtschaft zum 1. 4. Bruns, Hanthausen 1. (o

Pflichtjahrmädchen oder jung. Mädchen zum 1. 4. Hans Reuhaus, Westfeld II.

Jg. Mädchen od. Pflichtjahrmädchen für Privathaus a. d. Lande. Z 3820.

Jg. saub. Hausgehilfin, evtl. m. Säugl., für kdr. Haushalt. Angeb. A 8808.

Frau oder Mädchen für alleinst., pflegebedürft. Hausfrau. Angeb. A 3929. (o

Stellengesuche

Haushälterposten oder Melkerposten, wo Wohnung vorhanden. Angebote unter B. 17 a. d. Staatszeitung Brake. (o

Kontoristin ges. Angeb. Ang. A 3864. (o

Perf. Stenotypistin ges. Angeb. A 3847.

Verzitin mit Kleinkind, 43 Approb., 9 Mon. Innere, übernimmt zum 1. 4. Allg.-Stelle (möglichst in Industrieinstit.), auch Vertretung, in Nordwestdeutschland. Angeb. unt. A 3850.

Techn. Zeichnerin, 2 Semester Technikum Lage, sucht passende Stellung. Angeb. unt. Z 3843.

Gastwirtsfrau, 1. Mamsell, sucht Wirtungskreis, Kantine, Speisehaus oder Vorstellbetrieb. Angeb. unt. A 3812.

Alleinst. Frau, 45 J., sucht Stelle als Haushälterin. Umgebung Oldenburg. Angeb. unt. A 3923.

Hausdame, 50 J., mit 4jähr. Jg., übernimmt Land- oder Stadthaushalt im Nordwesten. Angeb. unt. A 3849.

Jüngerer Frau mit 6jähr. Tochter sucht Wirkungskreis. Angeb. A 3858. (o

Ersatz. Landwirtstochter, 42 Jahre, sucht selbst. Wirkungskreis. Ang. A 3861. (o

Für a. d. 8/9. kommende 18j. Tochter zum 15. 4 Wirkungskreis in größerem landwirtsch. Haushalt. Ang. A 3848.

Dame sucht Wirkungskreis. A 3825.

Jüngere Haushälterin sucht Stellung in Privat- od. Gesellsch. Ang. A 3838.

Für 17jähr. Tochter Stelle i. Haushalt. Angeb. unt. J 3819.

Stelle als Haushaltslehrling. Brunkenhövers, Oberschepens.

Zu verkaufen

Eiserner Ofen, „M 20.—. Hermann Sies, Hundsmühler Straße 34. (o

Gr. Bett, „M 18.—. Kanalstraße 6. (o

Groß. Küchenschrank 65,— „M, 2 Holzjalousien je 10,— „M, 4 Bilderrahmen je 1.50 „M, 2 Matten je 2,— „M, Gewehr weiße je 6,— „M, eine 12,— „M, Vertretenurgen 5,— „M, antiker Globus 5,— „M. Alt 10 Uhr. Hindenburgstr. 3 II.

Hinterlassenen Wäsch. z. aft. Dietrich Lehners, Hanthausen/Rastede.

Kl. wachsam. Hund. Umensstraße 15. (o

Junge Terrier-Hunde. Lehmder Mühle.

Zaune, nahe am Kalben. Herm. Hage, Streckermoor.

Hochtrag. Kuh, nahe am Kalben, und 2 hochtrag. Herdbuchzuchtenen u. Leist. A. Oldebuch, Altmoorhausen.

Kuhkalb oder Tausch gegen Bullenkalb. Aug. Hanjes, Ofener Str. 50, Tel. 5074.

Flotte Kuh zur Zucht. Gr. Brüggemann, Moherfelde.

S.-S. Rhodeländer und geltreif. Phym.-Rods, Hennen und Hähne, A.R. 44 u. 43, mit Bew.-Kartz, v. 4.—6. 2.—. Gr. Weiß, Oben 5, Oldbg., Auf Oldbg. 5346.

Mietgesuche

Raum zum Unterstellen einiger Koffer. Capelle, Bismarckstraße 21. (o

Schlafstelle, 7. Kl., sucht möbl. Zimmer. Angeb. unt. A 3862.

Pensl. Beamter sucht Wohngemeinschaft. Angeb. unt. A 3863. (o

Frau mit Kleinkind sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Ang. A 3860. (o

Möbl. Wohn-Schlafzimmer für Herrn, aus auf dem Lande. A 3857. (o

Weitere Dame sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Kochgelegenh. Angeb. A 3909. (o

Geschäftsanzeigen

Wir übernehmen Klein- u. Kleinstransporte mit Kastenwagen, Transportzweiräder und Kastenkarren. Wir führen auch Daueraufträge aus. Stürmers Lefemapen, Oldenburg (Oldb), Donnerschweer Straße 18 — Ruf 4127.

Handwerk, Handel und Gewerbe, Krankenversicherungsanstalt a. G. „Mittelstandshilfe" Krankenversicherungsanstalt a. G. „Sozial" Unfall-Versicherungsverein a. G. „Westdeutschland" Zweigniederlassung der Vereinigten Lebensversicherungsanstalt a. G. für Handel, Handwerk und Gewerbe. Mitglieder unserer Gesellschaft, die bisher durch unsere Verwaltungsstelle Aachen betreut worden sind, wollen davon Kenntnis nehmen, daß sie diese Verwaltungsstelle jetzt unter: Dortmund-Hombruch, Wellingerstr. 50, erreichen.

Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft, Oldenburg i. O., Oterstr. 16, Fernruf 2041. 3 weitere aus Holland eingeführte Bullen mit hohen Abgabeleistungen sind im Zuchtgebiet aufgestellt: „Stockbrieve" bei Theis Cornelius, Seeverns; „Roos" bei Ahting, Moorriep; „Minne" bei Frau Lübben, Sürmühlen.

Vermischtes

Strom-Abschaltzeiten. 26. 2. 45: 7—8 Poststr. 1, Hauptbahnhof, Scholl, Filium; 8—9 Gleichtrom, Amt, Osternburg 1; 9—10 Osternburg 2, Kindergheim, Poststr. 2; 10—11 Poststr. 1, Hauptbahnhof, Scholl, Filium; 11—12 Gleichtrom, Amt, Osternburg 1; 11—12 Osternburg 2, Kindergheim, Poststr. 2; 15—16 Poststr. 1, Hauptbahnhof, Scholl, Filium; 15—16 Gleichtrom, Amt, Osternburg 1; 16—17 Osternburg 2, Kindergheim, Poststr. 2; 17—18 Poststr. 1, Hauptbahnhof, Scholl, Filium; 18—19 Gleichtrom, Amt, Osternburg 1; 19—20 Osternburg 2, Kindergheim, Poststr. 2; 20—21 Poststr. 1, Hauptbahnhof, Scholl, Filium; 21—22 Gleichtrom, Amt, Osternburg 1. — Stromabnehmer des Kreises Oldenburg, Bremer Str., erhalten ab sofort das Kennwort „Osternburg 1". Die Stromabnehmer der Kreise Große Oldenburg, Filium, Rasteds-Georgsgroden, Selverte, Remels, Spolsbroek, Stapel, Ostmannsfehn, Großsander-Bühren, Ostern, Holzgast, Augustfehn, Rüen, Espern, Gemeinschaftsfeld, Scholl, Lindern, Westerloh, Westerstedersfeld, Westerstede, Holzwege, Aborn, Hollriede, Ihausen, Larbarg, Halsel, Eggelsge, Sührdenerfeld, Bredehorn, Moorwinkelsdamm, Hüllstede, Linswege, Bürgerfelde, Petersfeld, Garnholt u. Grüttede werden ab Montag, den 26. 2. 45, in den Abschaltplan mit einbezogen und erhalten das Kennwort „Filium". (o

Begräbnis-Unterstützungskasse Osternburg e. V. Generalversammlung am 4. 3., 16 Uhr, bei Mohrmann, Cloppenb. Str.

Kinder-Sportwagen teilweise gegen Bücher und Garnitur gesucht. Oberring, Kistler, Oldenburg, Deus-Hotel. (o

Wer nimmt Sachen mit nach Hamburg? Angebote A 3811.

Weitere ältere Frau oder junges Mädchen f. Aufnahme in Privathaus (Ammerland). J 3821.

Garten od. Parzelle gesucht. A 3869. (o

Vertrauensvolle Putzf. gesucht, Gastwirtschaft oder Kolonialwaren. J 3812.

5 bis 10 ha Landwirtschaft zu pacht. gel. Wert Angebot unter A 3866.

Jg. Mädchen od. Frau, welche schneidern kann, ges. J 3856.

Wer nimmt Mädel mit von Gelsenkirchen nach Oldenburg? Frau Golz bei Schuckardt, Husbäke bei Edewecht i. Oldb., Bachmannsweg.

Unterricht

Unterricht in Russisch ges. A 3822. (o

Wer erteilt nach 19 Uhr Unterricht in Englisch und Französisch? A 3834. (o

Ärztetafel

Sonntagsdienst u. Nachtdienst hat: Hofapotheke, Lange Str. 77, Tel. 3432. (o

Kirchennachrichten

Sonntag, den 25. Februar 1945.

Lambertikirche: 9 Mädchen; 17 Passionsandacht. **Unterstehungskirche:** 9 Rühe. **Dreifaltigkeitskirche:** 9 Stählin. **Friedenskirche:** 10. Ev.-Freit. Gem.; 10 u. 16. **Evertsen:** 9.30 Eilemann. **Ohmstede:** 10. Anlehe; 10. Wardenburg: 10. **Eversten:** 10. Sedesberg: 10. **Tossensiehe:** 15. Großenkneten: 10. **Apen:** 10. **Landesliedl.-Gem.:** Dienstag, 16.30. (o

Verloren

Rote Leb.-Geldbörse mit Inh. Belohn. Telefon 5236. (o

Schw. Pelz (Fuchs). Weitzel, Moslestr. 1

Landesbibliothek Oldenburg